

Pontus und Sidonia

Codices illuminati medii aevi 52

Pontus und Sidonia

Farbmikrofiche-Edition der Handschrift
Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cod. Pal. Germ. 142

Literarhistorische Einführung und Beschreibung der Handschrift
von Henrike Lähnemann



Edition Helga Lengenfelder
München 1999

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Pontus und Sidonia [Mikroform]. - Farbmikrofiche-Edition der Hs.
Heidelberg, Univ.-Bibliothek, Cod. Pal. Germ. 142 / literarhistorische
Einf. und Beschreibung der Hs. von Henrike Lähnemann. - München
: Ed. Lengenfelder, 1999

(Codices illuminati mediæ aevi ; 52)
Einheitssacht.: Ponthus et Sidoine
5 Mikrofiches & Beil.
ISBN 3-89219-052-6

Copyright 1999 Dr. Helga Lengenfelder, München

Alle Rechte vorbehalten

Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile
in einem fotomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren
oder unter Verwendung elektronischer oder mechanischer Systeme
zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten

Fotografische Aufnahmen: Universitätsbibliothek Heidelberg
Herstellung der Farbmikrofiches: Herrmann & Kraemer, Garmisch-Partenkirchen
Layout und DTP: Edition Helga Lengenfelder, München
Druck: FM-Kopierbar, DocuTech-Laserdruck, München
Einband: Buchbinderei Robert Ketterer, München

Printed in Germany
ISSN 0937-633X
ISBN 3-89219-052-6

Inhaltsverzeichnis

Der Roman 'Pontus und Sidonia'	
Die Überlieferung.....	7
Inhaltsüberblick	7
Die beiden deutschen Übersetzungen von 'Pontus und Sidonia'	9
Die Überlieferung von 'Pontus und Sidonia B'	10
Die Textredaktion der Handschrift H	13
Textgeschichtliche Einordnung	13
Bearbeitungsprinzipien	15
Die Strukturierungsfunktion der Bilder	17
Die Illustrationen	21
Margarete von Savoyen und die Handschriften der Ludwig Hennfflin-Werkstatt	25
Beschreibung der Handschrift Heidelberg, Universitätsbibliothek, Codex Palatinus Germanicus 142: 'Pontus und Sidonia'	29
Verzeichnis der Bildüberschriften	32
Anmerkungen	39
Literaturverzeichnis	41
Farbmikrofiche-Edition	
Einband, Spiegel, Bl. I* – II*, 1 ^r – 27 ^r	Fiche 1
Bl. 27 ^v – 57 ^r	Fiche 2
Bl. 57 ^v – 87 ^r	Fiche 3
Bl. 87 ^v – 117 ^r	Fiche 4
Bl. 117 ^v – 136 ^f , 137 ^r , 138 ^f , Spiegel, Einband	Fiche 5

Der Roman ‘Pontus und Sidonia’ Die Überlieferung

Die Erzählung von ‘Pontus und Sidonia’, wie sie die illustrierte Handschrift im Besitz der Universitätsbibliothek Heidelberg (Cod. Pal. Germ. 142; Sigle H) aus dem 15. Jahrhundert überliefert, ist die Bearbeitung einer Übersetzung aus dem Französischen. Der französische Roman von ‘Ponthus et la belle Sidoine’ stellt seinerseits eine Bearbeitung älterer Sagen- und Romanmotive, der ‘Hornsage’, dar, die sich in literarischer Gestalt zuerst in dem anglo-normannischen Werk ‘Horn et Riemenhild’ um 1180 greifen läßt. Der Stoff um Heidenkämpfe und Brautwerbung ist im französischen Prosaroman aktualisiert und neu lokalisiert: Die Helden werden neu benannt, teilweise mit französischen Adelsnamen, teilweise mit beziehungsreichen Namen aus der literarischen Tradition (der Verräter Genelet, der treue Oliver etc.), der Held kommt aus Galicien statt aus Skandinavien und die Bretagne als Heimat der umworbenen Prinzessin rückt verstärkt in den Mittelpunkt. Neu ist auch der breit erzählte Handlungskomplex um das einjährige Turnier im Wald Brecelien am ‘Brunnen der Abenteuer’. Die Fülle der bei den Turnier- und Schlachtschilderungen verarbeiteten bretonischen Adeligenamen und die genaue Ortskenntnis im Umkreis des bretonischen Hofes erlaubt eine Zuschreibung des Romans an den Grafen Geoffrey de la Tour Landrie (1322–1402/06), der als Autor durch ein didaktisches Werk für seine Töchter bekannt ist, ‘Le livre du chevalier de la Tour Landry pour l’enseignement de ses filles’.¹ Das ‘Livre du chevalier’ gewann als ‘Ritter vom Turn’ in der Übersetzung Marquards vom Stein große Popularität in Deutschland.² Auch ‘Ponthus et la belle Sidoine’ ist in Frankreich und Deutschland reich überliefert – es existieren noch dreiundzwanzig französische Handschriften und zehn Drucke. Zwei dieser Handschriften präsentieren einen Überlieferungsweig, der den Text modernisierend und kürzend bearbeitet.³

Inhaltsüberblick

Da der Handlungsablauf in der französischen Vorlage und in den deutschen Fassungen bei allen sprachlichen Varianten kaum voneinander abweicht, soll vor einer genaueren Untersuchung der Textgeschichte der Inhalt des Romans den Kapitelüberschriften folgend umrissen werden.⁴

In Galicien regiert König Tibor⁵, verheiratet mit einer aragonesischen Prinzessin. Sie haben einen außerordentlich begabten Sohn Pontus. Als er noch ein Knabe ist, wird das Land von einem der vier Söhne des Sultans von Babylon überfallen (1), die von ihrem Vater ausgesandt sind, die christliche Welt zu erobern. Der König wird erschlagen. Pontus gibt sich und seine dreizehn Freunde als Kinder armer Leute aus (4) und kann mit Hilfe eines nur zum Schein konvertierten christlichen Ritters in einem Schiff fliehen (5). Durch Schiffbruch gelangen sie in die Bretagne, wo sie von den Edlen des Landes aufgezo-

werden. Pontus tut sich bei Wettkämpfen hervor (11) und gewinnt dadurch das Herz der Königstochter Sydonie.

Als einer der anderen Sultanssöhne die Bretagne überfällt, erschlägt Pontus zuerst den als Herausforderer geschickten Ritter (20) und verhilft dann dem bretonischen Heer zum Sieg über das heidnische Heer. In der Schlacht rettet Pontus dem alten König das Leben (26) und wird daraufhin zu seinem Stellvertreter ernannt (33). Aber Pontus zieht vom Hofe weg, als ihn einer seiner Gefährten, Genelet, aus Neid bei Sydonie verleumden läßt: er liebe eine andere (34). Um Sydonie das Gegenteil zu beweisen, inszeniert Pontus als *swartzer riter* im Wald einen *hof* (38) mit aufwendigem Zeremoniell, durch das er ihr allwöchentlich einen besiegten Turniergegner als Gefangenen schicken kann. Nach einem Jahr gibt er sich ihr auf einem großen Fest zu erkennen, das er im Wald zum Abschluß des Turniers veranstaltet (61).

Pontus kehrt an den bretonischen Hof zurück, nur um bald wieder für sieben Jahre in die Verbannung zu gehen. Diesmal verleumdet Genelet ihn beim König: er habe Sydonie verführen wollen (62). Pontus zieht als *ritter Vorgenant* an den englischen Hof. Dort freundet er sich mit dem englischen Königssohn Heinrich an und zieht mit ihm in eine Schlacht gegen Irland (73), nach der er für eine Versöhnung mit dem besiegten irischen König sorgt, indem er dessen Heirat mit einer der englischen Prinzessinnen stiftet (77). Gemeinsam kämpfen sie dann gegen den nächsten Sultanssohn, dessen abgeschlagenen Kopf Pontus dem tödlich verwundeten Heinrich noch zeigen kann (81).

Pontus eilt in die Bretagne zurück (88), als ihn die Nachricht von der bevorstehenden Zwangsvermählung Sydoniens erreicht. Als Pilger verkleidet kommt er zum Fest (91), gibt sich Sydonie mittels eines Rings zu erkennen, besiegt den Bräutigam im Turnier (97) und heiratet Sydonie (100).

Aber Pontus schwört, die Ehe nicht zu vollziehen, bevor er sein väterliches Erbe zurückgewonnen habe. Er fährt mit einem Heer nach Galicien, besiegt den dortigen Sultanssohn (107) und findet auch seine Mutter wieder (112). Als er mit der Neuordnung seiner Herrschaft beschäftigt ist, träumt ihm, Sydonie sei in Gefahr. Er eilt in die Bretagne zurück, wo Genelet als Amtsverweser mit gefälschten Briefen Sydonie zur Heirat zwingen will (115). Sydonie verschanzt sich in einem Turm, aber Genelet erreicht sein Ziel, als er droht, ihren Vater umzubringen (116). Pontus kommt zum Hochzeitsmahl als Moriskentänzer mit Laub verkleidet und tötet den Verräter (122). Bei dem anschließenden Fest stiftet Pontus die Ehe zwischen der zweiten englischen Prinzessin und seinem Vetter Polidus, der dadurch englischer Thronfolger wird.

Pontus zieht mit Sydonie auf eine Pilgerfahrt nach Santiago di Compostela und wirft danach die Sarazenen endgültig aus ganz Spanien, so daß alle Grenzen seines Reiches befriedet sind (131).

Die Auseinandersetzung mit den 'Heiden' in Gestalt der Sultanssöhne strukturiert als Rahmen den Brautwerbungsroman um Sidonie. In den ständigen Abenteuer- und Kriegsfahrten des Pontus wird die gesamte westlich-europäische Welt in den Blick genommen.⁶

Dieses Handlungsgerüst, das in seiner Verquickung mit der Liebesgeschichte Mustern folgt, wie sie bereits spätantike Unterhaltungsromane aufweisen, macht aber nur einen Teil des Romans aus: Entscheidend für die Ereignisgeschichte sind zwar die Kampfschilderungen, aber den Charakter des Werks bestimmen die ausführlichen Gespräche, die Pontus mit den wichtigsten anderen Romanfiguren führt. Wertend begleitet von detaillierten Beschreibungen der Emotionsäußerungen der Personen (Weinen, Schamröte, Ohnmacht etc.) geben sie dem Roman eine didaktische Färbung.⁷ Christliche Lebensführung wird parallel 'in actu' und in detaillierten Anweisungen und Reflexionen vorgeführt.

Das kumuliert in dem Lehrvortrag, den Pontus seinem Vetter Polidus vor dessen Eintritt in die Regierungsverantwortung hält und der, in vier Bereiche untergliedert, Charakteristika eines guten Thronfolgers benennt: 1. Gottesfurcht und Kirchenzucht; 2. Demut und Ehrfurcht gegenüber dem König; 3. Großmut und Treue zu der Ritterschaft und der Ehefrau; 4. Erbarmen und Parteinahme für die Armen, auch gegen die eigenen Adligen und Amlleute. Dieser 'Fürstenspiegel in nuce'⁸ ist im Roman durch die Negativfolie des alten bretonischen Königs vorbereitet, der sich vorschnell von Verleumdungen leiten läßt.

In dieser Tugendlehre liegt ein Schwerpunkt des Romans, der durch Reflexionen zu unterschiedlichsten Bereichen ritterlichen Verhaltens ergänzt wird. Aber die Figuren sind nicht nur moralische Exempla, sondern beleben eine fiktionale Tradition, die Identifikationsfiguren des Adels stellt. Das Werk ist insofern „ritterromantisch“ als es ein Idealbild ritterlicher Vergangenheit mit in Namen und Taten bekannten literarischen Gestalten und Mustern füllt und mit großem Gestus der Gegenwart vorführt. Dem Rückwärtsgewandten steht das innovative Potential gegenüber, das in dem Umgang mit dem Stoff, in seiner Verbindung von Strukturen und anschaulichem Einzelnen liegt. Diese Form strukturierter Unterhaltung war es, die für eine breite Rezeption sorgte und über die deutsche Fassung in 'Pontus und Sidonia A' bis in die Drucküberlieferung führte.

Die beiden deutschen Übersetzungen von 'Pontus und Sidonia'

Der französische Roman um Liebe und Abenteuer wurde in verschiedene andere Volkssprachen übersetzt.⁹ Es existieren sowohl zwei englische wie zwei deutsche Versionen der Geschichte, jeweils eine anonyme und eine mit Verfasser(zuschreibung). Die beiden deutschen Übersetzungen entstanden unabhängig von einander kurz nach der Mitte des 15. Jahrhunderts, den Terminus ante quem geben jeweils die frühesten Handschriften an: A 1465, B 1476. Die Version A ist vertreten durch die Handschrift G (Gotha, Chart. A 590, 1465 von Nikolaus Huber, einem Priester der Diözese Brixen, geschrieben; eine zweite Handschrift verbrannte in Straßburg) und zahlreiche Drucke. Im Erstdruck (Augsburg, Hans Schönsperg, 1483) wird die Übersetzung Eleonore von Österreich zugeschrieben: *Welche hystori die durch leüchtig vnd hochgeporn fraw fraw Heleonora geporne künigin auß schottenland ertzherzogin ꝛñ österreich löblich von frantzösischer zungen in teütsch getranßferiert vñ gemacht hat/ dem durchleüchtigen hochgepornem fürsten vnd herren/ herren Sigmunden ertzherzog ꝛñ österreich etc. jrem eelichen gemahel ꝛñ lieb vnd ꝛñ geuallen.*¹⁰ Damit ist für die Übersetzung eine Anbindung an den Innsbrucker Hof wahrscheinlich und ein entsprechender adeliger Rezipientenkreis

auszumachen. Diese Bindung kann durch den Drucker bewußt hervorgehoben und zur Empfehlung des Buches auf Elisabeth hin zugespitzt sein, denn „die Kennzeichen des früheren exklusiven Gebrauchs [volkssprachiger Erzählprosa werden] zunächst mittradiert, jetzt aber zur Empfehlung vor einer größeren Öffentlichkeit“. ¹¹ Die Übersetzung folgt dem französischen Text recht eng. Für die Druckfassung wurde an einigen Stellen geglättet und gekürzt.

Die Version B liegt dagegen nur handschriftlich vor und in keiner der fünf Handschriften, die allesamt der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts angehören, wird ein Übersetzer- oder Bearbeitername genannt. Der Text wird zu einem rhetorischen Prunkstück ausgearbeitet, mit komplizierten Satzperioden und kunstvollen Dialogen.

Ein genauer Textvergleich der deutschen Übersetzungen mit ihren französischen Vorlagen steht noch aus. Reinhard Hahn für A und Karin Schneider für B konnten für ihre Editionen jeweils nur eine französische Handschrift konsultieren. Nachdem jetzt eine kritische Ausgabe des französischen Textes vorliegt, wäre genauer zu untersuchen, ob sich A und B auf unterschiedliche Vorlagen stützen. Leider ist in der Edition von 'Pontus et Sidoine' die in zwei Handschriften vorliegende kürzende Bearbeitung nicht berücksichtigt, so daß sich nicht feststellen läßt, ob bei der unterschiedlichen rhetorischen Ausgestaltung der beiden deutschen Fassungen auch solche Kurzversionen eine Rolle spielten. ¹²

Die Überlieferung von 'Pontus und Sidonia B'

Die in der Heidelberger Handschrift Cpg 142 gebotene Fassung beruht auf der Übersetzung B, zeigt aber eine ganz eigenständige Redaktion des Textes. Bevor diese neuerliche Bearbeitung charakterisiert wird, soll die Überlieferung von 'Pontus und Sidonia B' in den übrigen vier Handschriften vorgestellt und mit 'Pontus und Sidonia A' verglichen werden. ¹³

M = München, Bayerische Staatsbibliothek cgm 577, Papierhandschrift 2. Hälfte 15. Jh.; Texte von einer Hand eingetragen

I: 'Pontus und Sidonia B', Bl. 1ra–131ra

II: Der Pleier: 'Tandareis und Flordibel', Bl. 137ra–271va;

rheinfränkisch mit moselfränkischen Anklängen; aus Mannheim ohne Herkunftsvermerk.

K¹ = Köln, Stadtarchiv, W. f° 30* Blankenheim, Papierhandschrift 2. Hälfte 15. Jh.; Text von einer Hand eingetragen;

–'Pontus und Sidonia B', Bl. 1–348;

Leerstellen (jeweils ca. 2/3 einer Seite) zwischen den 98 Abschnitten, wohl für nicht ausgeführte Illustrationen; rheinfränkisch; Handschrift für einen Vorfahren des Grafen Arnold I. von Manderscheid-Blankenheim, der 1533–1648 regierte (Besitzeintrag auf Bl. 52r und Manderscheider Wappen in der Initiale Bl. 1ra); Blankenheimer Bibliothek wie K².

K² = Köln, Stadtarchiv, W. f° 46* Blankenheim, Papierhandschrift, 1476 abgeschlossen (Datierung letzte Seite); gemeinsam konzipierte Sammelhandschrift von drei Händen: 1. Hand Bl. 1–200va, 2. Hand Bl. 201ra–234ra, 3. Hand Bl. 234rb–354ra.

I: Der Pleier: 'Tandareis und Flordibel', Bl. 1ra–166vb;

II: 'Pontus und Sidonia B', Bl. 167v–278v;

III: 'Prosa-Lancelot', Bl. 280ra–354ra.

Abschnittsgliederung durch zweizeilige rote Initialen (1. und 3. Hand) bzw. Freiräume für nicht ausgeführte Initialen (2. Hand). Die 3. Hand unterstreicht jeweils den letzten Satz eines Kapitelschlusses rot; 'Pontus und Sidonia' eingeteilt in 98 Abschnitte (wie K¹); mittelfränkisch; Blankenheimer Bibliothek (wie K¹).

St = Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, H.B. XIII 3, Papierhandschrift 1478; zwei Teile, gemeinsam konzipiert und um 1480 vom Frankfurter Domherren und Buchbinder Johannes Fabri zusammengebunden; zwei Hände: 1. Hand Bl. 1–83v und 85r–88r, restlicher Text von Johannes Lebzelter, Gegenschreiber am Zoll zu Geißlingen (Schreibervermerk und Datierung Bl. 123r: 1478, Bl. *141v: 9. Mai 1478).

I: 'Pontus und Sidonia B', Bl. 1ra–123ra;

II: 'Friedrich von Schwaben', Bl. *1r–*141v;

Abschnittsgliederung wie in K¹ und K² durch (Leerräume für) Initialen; Rubrizierung jeweils der ersten und letzten Lagenseite durch Lebzelter; schwäbisch; im Besitz des Philipp von Dalberg († 1492): Allianzwappen der Häuser Dalberg und Flersheim auf dem Spiegel: *Diß buch ist Philips kemmerers von Dalburg vnd sagt von Ponteß vnd eym herczogen in Swaben*; danach Bibliothek der Deutschordenskommande Mergentheim.

Die Überlieferung der vier Handschriften ist eng mit einander verzahnt. So geht der in M und K² mitüberlieferte 'Tandareis und Flordibel' des Pleier auf eine gemeinsame Vorlage zurück. 'Pontus' und 'Tandareis' bildeten also schon eine frühe Überlieferungsgemeinschaft, obwohl sie im zeitlichen Abstand von rund hundert Jahren stehen. Die Thematik des deutschen Versromans 'Tandareis und Flordibel' fügt sich bruchlos zu dem späteren Prosatext, denn beide Romane zeigen den Dreischritt des spätantiken Liebesroman von Liebesentstehung, Trennung und Wiedervereinigung und füllen die Zeiten der Trennung mit bunter ritterlicher Abenteuerhandlung.

K¹ und K² sind durch die gemeinsame Blankenheimer Provenienz verbunden. Nur St ist überlieferungsgeschichtlich nicht mit den drei anderen Handschriften verbunden und weist einige sprachliche Sonderformen auf, ohne aber stark abzuweichen. Durch die Zusammenstellung des 'Pontus und Sidonia B' mit dem 'Friedrich von Schwaben' zeigt Philipp Dalberg ein ähnliches Interesse an Ritterromanen mit Lokalbezug wie Margarete von Savoyen, die sich in Stuttgart von der Ludwig Hennfflin-Werkstatt auch den 'Friedrich von Schwaben', wenn auch getrennt von 'Pontus und Sidonia', abschreiben ließ ('Friedrich von Schwaben' ist zusammen mit dem 'Lohengrin' im Cpg 345 der Universitätsbibliothek Heidelberg enthalten). Textlich läßt sich keine direkte Abhängigkeit der Handschriften des Kämmerers Dalberg und der Herzogin Margarete feststellen, aber literarische Beziehungen am Hof werden in Umrissen erkennbar.

Ein Stemma der fünf Handschriften wurde zuerst von Wüst aufgestellt und von Schneider bestätigt. Beide betonen, daß es sich – bis auf H – um einen sehr einheitlich überlieferten Text handelt. H kann wegen seiner eigenständigen Textbearbeitung nur über einige

marginale gemeinsame Fehler näher zu K¹ als zu den drei anderen Handschriften gestellt werden.

Die Übersetzung B zeigt in den vier Handschriften M, K¹, K² und St ein klares Übersetzungsprofil, das sich dezidiert von der Fassung A unterscheidet. Der anonyme Übersetzer bearbeitete die Vorlage eingehend. Auffällig sind besonders die Ersetzung einfacher Ausdrücke durch zweigliedrige Formeln, Hinzufügung von Adjektiven und komplizierte Zusammenfügung von Satzperioden und Redegängen. Vor allem Liebesgespräche und Klagereden sind in geblühtem Stil gehalten.¹⁴ Als Beispiel kann die Klage der Sidonia nach Pontus' erstem Weggang vom Hof dienen:

<u>Frz. Fassung nach CRÉCY</u>	<u>Übs. A nach HAHN</u>	<u>Übs. B nach SCHNEIDER</u>
<i>Si s'en repentoit à merveilles et se clamoit souvent et menu:</i>	<i>das genau sy gar hart vnd sprach offt zu irselbs/</i>	<i>Sie beclagt is dick durlich vnd mit grossem jamer, dan sie benyst, das wol ein iglich, der is gesehen, erbarmet hett. Sie sprach:</i>
<i>„Lasse! chetive! Or l'ai ge perdu par ma grant folie!</i>	<i>O wee ich vngeluckbaffige frau jeh habe in durch meyn torbeit verlor</i>	<i>„Ach ich arme dorynne, durch myn geckheit han ich verlorn den schonsten vnd den stolzesten ritter, der da lept!</i>
<i>Honny soit qui premier m'aporta les nouvelles, car je vois bien et congnois que, ce ne feust la paour qu'il a que je ne soie mal de lui, il n'eust pas laissé le pais.</i>	<i>das er vngeluck haben muß der mir die erste mer pracht hatt/ dann ich sich vnd erkenne nun gar wol wer die groß vorcht nit darūdas ich mich so fremd gen im gestellt hab er wer nit von dannen vnd auß dem lannde geriten/</i>	<i>Vermaledyt muß er wesen, der mir die bottschaft hat gethan! Ich weiß das wol, das yme vnrecht geschicht, vnd vmb der grossen angst, die er von mym zorn hatt, so hatt er diß lant gelaßen.</i>
<i>Ce a esté à moy grant folie de doubter que son doulx cuer ne just loyaulx plus que nulz.“</i>	<i>Vnd es ist ein grosse torbeit an mir gewesen das ich also sein frümkeit in zweifel genumen dann daz sein gerechz hertz an mir nit vntreu thete/</i>	<i>Darumb han ich groß sunde gethan, das ich zuwivelt, das er mich vbergeben solte vnd eyne ander vor mich meynen, dan ich nyst doch sin hertze so getruwe, so gewere vnd so recht! Er hatte sich lassen ee sterben, dan er mir vngetruwe were gewesen. Vnd wie er ist, so han ich doch durechtigen luten gelaubt vnd damit verlorn, dar all myn zuversicht an lag!“</i>
(S. 60, Z. 5–12)	(S. 84, Z. 21–S. 85, Z. 5)	(S. 116, Z. 2–11)

Aufgrund der rhetorischen Prunkstücke wurde vermutet, daß der Übersetzer gelehrte Bildung und literarische Übung besaß, die ihn befähigte, selbständig mit dem Text umzugehen.¹⁵ Zugleich lag in dieser Kunstprosa aber wohl auch der Grund, daß Fassung B

nicht in den Druck gelangte,¹⁶ anders als die Übersetzung A, die eine klare Erzählung bot und dazu noch den Adelsnamen der Eleonore als Empfehlung vorweisen konnte.

Für ein Mißfallen an der überbordenden Rhetorik spricht auch die Handschrift H im Stemma der Fassung B (Cpg 142), in der die Übersetzung nochmals bearbeitet und gekürzt wird. Dafür tritt hier eine andere Form der Ausschmückung ein: Nur in H finden sich ausgeführte Illustrationen, obwohl auch für K¹ ursprünglich eine Bebilderung vorgesehen war, wie die freien Zwischenräume zeigen.

Die Textredaktion in der Handschrift H

Der Text der Handschrift H ist bisher von Karin Schneider untersucht worden, die im Rahmen ihrer Ausgabe der Fassung B das einleitende Gespräch des Sultans mit seinen Söhnen in H und in den anderen Handschriften der Fassung B verglich. Da ihre Zielvorstellung eine kritische Ausgabe nach dem Leithandschriftenprinzip war, fiel das Urteil über H sehr negativ aus, denn die Handschrift ist durch ihre extrem detaillierte Bearbeitung für die Rekonstruktion eines autornahen (d.h. in diesem Falle übersetzernahen) Textes unbrauchbar. H blieb darum im Lesartenapparat der Ausgabe unberücksichtigt. Der in den Handschriften G, K¹, K² und St recht einheitlich überlieferte Text der Fassung B, wie ihn Schneider ediert hat, differiert Satz für Satz so deutlich von der Bearbeitung in H, daß der Verdacht bestehen könnte, daß es sich um eine eigenständige Übersetzung aus dem Französischen handelt. Gerade das Spezifikum der Übersetzung B, die rhetorische Durchformung des Textes, wird radikal zurückgenommen, so daß ein Text entsteht, der noch schnörkelloser als die Übersetzung A erzählt. Für die Heidelberger Handschrift stellt sich darum zuerst die Aufgabe nachzuweisen, daß es sich nicht um die Übersetzung einer Redaktion, sondern die Redaktion einer Übersetzung handelt. Es werden darum kurz einige Belege für eine Abhängigkeit der Handschrift H von der Übersetzung B aufgeführt, bevor auf die Bearbeitungstendenzen von H eingegangen wird.

Textgeschichtliche Einordnung

Zwei Stellen genügen, um zweifelsfrei die Zugehörigkeit des Textes der Handschrift H zur Übersetzung 'Pontus und Sidonia B' zu zeigen, da sie beide keine Entsprechung im Französischen besitzen und nicht aus A abgeleitet sein können.

Schlagendes Beispiel ist die Übersetzung der Liebesklage, die Pontus bei seinem Ritt in den Wald singt. Sie lautete im Französischen (CRÉCY, S. 52, Z. 226–9):

*Chant des oiseaux ne nulle joye
Ne me pourroit conforter
Quant celle que j'amoye
Me veult d'elle si estrangier*

A verzichtet ganz auf das Lied und gibt nur an, daß *czñ derselben czzeit macht er gar ein schöns vnnd lieplichs ljedt mit einer gar süssen melitej vnnd weiß/ vnnd das jeder man gar gefellig vnnd bebeglich was* (HAHN, S. 80, Z. 12ff). B dagegen übersetzt die Strophe und fügt selbständig eine weitere an. H übernimmt, bis auf einige für die Bearbeitung charakteristische syntaktische Vereinfachungen, beide Strophen unverändert. Damit zeigt sich eine klare Abhängigkeit der Bearbeitung von der Fassung B.

Übs. B nach SCHNEIDER (S. 109, Z. 6–13)

*Der vogelin singen suße
mich nit erfrowen mag,
sich ferret myns liebes grüße,
die ellende mich verjaget.
Das leit in jamer dulden
ich willenclichen sol:
Sie mach is hernach verschulden,
als ich getruwen ir wol.*

Bearbeitung H (Cpg 142, f. 39v)¹⁷

*Die vögelin singen süsse/
mich nit erfrowen mag
Sich ferret myns liebes grüsse
Die ellend mich verjagt
Das ich lid jamer dulden
Ich willeclichen sol
Sy mag es noch wol verschulden
Ich getruw ir allzeit wol*

Der Wegfall des *als* im letzten Vers stimmt mit K¹ überein, deren Überlieferungszeit H zugeordnet ist. H geht aber auch an einzelnen Stellen mit Sonderlesarten von St oder K² zusammen. Da sich schon zwischen den anderen Handschriften kaum ausschlaggebende Varianten finden, ist eine genauere Zuordnung schwierig, denn die meisten Variationen, die die Handschrift H mit einer der anderen exklusiv verbindet, können durch spontane Entstehung erklärt werden und müssen nicht stemmatisch bedingt sein.

H teilt auch charakteristische Fehler der Fassung B. Nach dem Tod des Königs flieht die Königin in den Wald und wird Einsiedlerin, während Pontus mit dreizehn anderen Kindern seinem Erzieher in eine Höhle folgt. Der Übersetzer von B verstand hier die syntaktischen Anschlüsse nicht. Dadurch nahm er an, daß die Flucht der Königin in Zusammenhang mit der danach berichteten Flucht von Pontus und den Kindern stehe und ließ sie zusammen in die Höhle fliehen.

Frz. Fassung nach CRÉCY

*La royne s'en yssit par une
poterne, et n'avoit que ung mantel
afflubé et s'en fuit es desers.*

*Et le filz du roy lui .XIIIe
d'enfans s'en yssirent, et un viel
chappellain qui les aprenoit*

Übs. B nach SCHNEIDER A

*Da nu leyder die konigynne
gesach, daß ir herre erslagen statt
vnd die burg verloren waß, da
mocht sie nit betrupter noch
truriger gesin.*

*Sie hatte einen alten cappellane,
geheysen Dydonus, den name sie
vnd irn sone Pontus mit XIII
kynder der herren in dem lande,
die sie by irn sone ertzogen hett,
vnd machten sich von stont zu
eyner posterne hinden zu der burg
vßen, so sie dan allerbeymelichst*

Bearbeitung H

*Da nú die kunigin sach das ir her
erslagen vnd die burg gewonnen
was da hat sy sere grosse
betrüpniß*

*Nú hat sy eynen alten Caplan
hieß Dydonus den nam sy vnd
iren son Pontus mit xiiij ander
kinder der hern in dem lande die
sy by irem son ertzogen hatt vnd
kam heymelich hinden uß der
burg mit den kunden vnd dem
Caplan*

	<i>konde, mit eyne jemerlichen betruyten bertzen vnd weynenden augen, daß jamer vnd leit sie hatte nit zurzelle were</i>	
<i>les mena tous et mucha en une vielle roche.</i>	<i>So lange gingen sie, daß sie qwamen zu eyner grossen steynrutschen. Darinn verbarg sie sich mit im kindern vnd dem alten cappellan, der dan ir schulmeister waß gewesen...</i>	<i>vnd gingen biß sy komen zu eyner steynrutschen da verbarg sich die frowe mit den kinden</i>
(S. 3, Z. 77–81)	(S. 48, Z.15–25)	(Cpg 142, f. 3r, Z. 1–8)

H folgt dem Text von B und stellt sogar im zweiten und dritten Bild die Königin prominent auf der Flucht zusammen mit Pontus, dem Ratgeber und den Kindern dar (Überschrift Bild 3: *Wie sich die kunigin mit den kinden vnder eynen velsen verbarg*). Danach wird die Königin erst wieder erwähnt, als Pontus sie unter den armen Leuten in Galicien findet. Dort berichtet sie ihm ihr Schicksal, das, in Übereinstimmung mit dem Französischen und der Fassung A, eine ganz andere Flucht schildert.

Bearbeitungsprinzipien

Im Vergleich mit der Fassung B wird deutlich, wie eigenständig der Bearbeiter von H vorgeht. Der resultierende Text unterscheidet sich von B mindestens so stark wie die Übersetzung A. Der Verzicht von Schneider auf eine Dokumentation der Abweichungen von H gegenüber B ist insofern konsequent. Denn mit einem herkömmlichen Variantenapparat läßt sich der veränderte Zugriff auf den Text nicht dokumentieren, sondern nur im Paralleldruck wird der strukturell-funktionale Zusammenhang der Bearbeitung deutlich.

Gegenüber der gesamten übrigen Überlieferung ist der augenfälligste Unterschied die Reduktion der Personen- und Ortsnamen in H. Eine solche Reduktion der adressatenspezifischen Details ist sonst vor allem charakteristisches Kennzeichen der Bearbeitung höfischer Stoffe für den Druck, bei der eine „Generalisierung“ der Gebrauchssituation⁴¹⁸ angestrebt wird. Wie erwähnt, finden sich im französischen Text lange Listen der an den Sarazenenkämpfen beteiligten Adligen und die detaillierten Lagebeschreibungen der bretonischen Handlungsverläufe. Das wurde von einem lokalen Publikum goutiert, das die Anspielungen des Grafen von Tour-Landry verstand. Im Deutschen fiel der Reiz des Bekannten für den Rezipientenkreis weg. Der Bearbeiter von H ist der einzige deutsche Redaktor des Textes, der hier konsequent reduziert, obwohl sowohl A wie B einige allzu unbekannte Namen weglassen. Dadurch werden in H besonders die Schlachtschilderungen kürzer, z.B. in der ersten Schlacht der Bretonen gegen die Heiden:

<u>Frz. Fassung nach CRÉCY</u>	<u>Übs. B nach SCHNEIDER</u>	<u>Bearbeitung H</u>
<i>Si regarda Pontus que la bataille sur senestre avoit mont à ffaire.</i>	<i>Pontus sach zu der lincken syten, das die barunen von Britanigen in grossen noten waren vnd in engsten,</i>	<i>Her pontus sach zu der lincken siten das die bern von Britanien in grossen noten worent</i>
<i>Et là estoit le viconte de Donges, Gaultier de Rais, Benart de La Roche, Guieffroy d'Ancenis, Brien de Quintin, Monford et plusieurs autres des barons de Bretagne, qui estoient abatus</i>	<i>wandt warumb der greve von Roban, Wilhelm von Raif, Bernhart von dem Berge, Greffroy von Donsters, Bernhart von Quintin, Montfort von Clyson waren alle zu der erden nyeder gestochen vnd in grossen engsten irs libs zu verliesen.</i>	<i>vnd vil zu fuß nyder komen woren</i>
<i>et estoient de grant adventure estre mors ou prins, car contre ung Breton y avoit dix Sarrazins.</i>	<i>Es was auch nit wonder, dan ye gegen eyne cristen waren zehen heyden, dan die cristen werten sich vber maif sere, sie hetten anders lange verloren gehabt.</i>	<i>das was ouch nit wunder dan ye gegen eynem cristen worent x heiden wan das sich die cristen uf der masse sere werten sy werent anders zitlich erslagen worden.</i>
<i>Mais sur tous mectoît en soy grant deffense Benard de La Roche.</i>	<i>Besonders Bernhart von Roches dett zu mal wol des dags das er ymer me davon wart gepriesen.</i>	
(S. 37, Z. 254–62)	(S. 90, Z. 22–31)	(Cpg 142, f. 28v, Z. 21–25)

Gegenüber der Vorlage B besteht die einschneidendste Änderung gerade in der Rücknahme eines Charakteristikums der Bearbeitung: der rhetorischen Ausgestaltung des Textes durch Doppelformeln und auszierende Beschreibungen. Sobald eine Handlung, eine Person oder ein Ort durch mehrgliedrige Formulierungen beschrieben wird, beschränkt sich der Bearbeiter durchgängig auf einen Ausdruck. Der Text wird dadurch nüchterner, aber auch klarer und handlungsorientierter. Typisch dafür ist die Umformung des Beginns der oben zitierten Klagerede der Sidonia nach dem ersten Abschied des Pontus: Statt *Sie beclagt is dick durlich vnd mit grossem jamer, dan sie benyst, das wol ein iglich, der is gesehen, erbarmet hett* (S. 116, Z. 2f). schreibt der Bearbeiter von H *Das beklagte sy mit grossem jamer* (f. 46r, Z. 18). Statt *„Ach ich arme dorynne, durch myn geckeit han ich verlorn...“* steht *ach ich arme Ich han verlorn...* (Z. 18f), statt *vermaledyt* steht *verflucht* (Z. 20).

In die gleiche Richtung geht die syntaktische Umordnung und Standardisierung der Dialoge. In fast jedem Satz nimmt der Bearbeiter kleinere Umstellungen von Satzgliedern vor, so daß Orts- und Zeitangaben am Anfang stehen und Adjektive ohne Spreizstellung dem zugehörigen Substantiv vorangestellt werden. Gegen die emphatische Anordnung in B, bei der häufig ein betontes Redewort vor die Redeeinleitung gestellt wird, setzt der Redaktor Redeeinleitungen durchgängig vor die Rede. Statt *Vorware, sprach Pontus, vns zu doten habent ir wol macht* (S. 50, Z. 2f) steht *Pontus sprach vns zu doten* etc. (Bl. 4r, Z. 3f). Ausnahmen läßt er nur zu, wenn ein vollständiger Satz vor der Sprecherangabe steht. So läßt er fast alle Gespräche mit *x sprach* beginnen, selbst wenn schon eine Redeeinleitung vorhanden ist (an

Da antwort Pontus vor die andern hängt er ebenfalls *vnd sprach* an) und wandelt fast durchgängig indirekte in direkte Rede um. Statt *Pontus sprach, das stunde zu syme willen* (S. 50, Z. 9f) heißt es *Pontus sprach das stat zu uwerem willen* (Bl. 4r, Z. 7f).

Die Absicht, so direkt und deutlich wie möglich zu erzählen, führt auch zur Ersetzung der meisten Fremdwörter, z. B. wird auf Bl. 133v *caritat* durch *ere* ersetzt und im Doppelausdruck *executores und erben* werden die Exekutoren ausgelassen. Ebenso versucht der Bearbeiter, die zeitliche Reihenfolge durch Umordnung von Informationen deutlich zu machen. So stellt er, ebenfalls auf Bl. 133v, die Angabe, daß sich Pontus und Sidonia in Gallicien aufhalten, voran, bevor er ihr Leben dort schildert. Der ganze Abschnitt zeigt deutlich das Interesse an verständlicher Erzählweise:

Übs. B nach SCHNEIDER (S. 252,27–253,7)

*groß caritat dett er vnder der armen luthen
Wan er ergen von der statt, da er ein zyt gewesen was,
ziehen solt, so ließ er vsruffen, ob yeman von yme, den
synen amptluten oder andern vnbezalt werde,
der solt is saben, den wolt er wol laßen vsrichten, vnd dett
yne von stont bezalen.
Dann dorecht ist derjener, der so lange soll beyden, das die
executores vnd die erben sollen bezalen, dan wenig wirt
bezalt von den erben, bezalt man is nit by gesondem lybe
Wann die erben haben das gelt, so gewynnen die
schuldener boße bezalunge.
Ein heylig leben forten sie vnd wonten in Gallissen,
da sie nach sere wert gehalten worden.*

Bearbeitung H (Bl. 133v, Z. 8ff)

*vnd det den armen grosse ere
Vnd wan er von der Statt uß ziehen solte so
ließ er uß rieffen ob yeman von im oder sinen
Amptluten vnbezalt were
der solt es sagen den wolt er lassen uß richten
vnd bezalen
Er sprach dorecht ist der ihener der so lang
beitet das die erben bezalen söllent dan wenig
wirt bezalt von den erben bezalt man es nit by
gesundem libe
Also zoch kunig pontus mit siner hufffrowen
Sydonien in Gallicien
da fürten sy ein heilig leben vnd wurden sere
wert gehalten*

Der Bearbeiter nimmt eine weitere einschneidende Änderung vor, indem er alle Vor- und Rückverweise des Erzählers streicht. Da dies mit dem Konzept der Bilderhandschrift zusammenhängt und mit der neuen Strukturierung, die dadurch ermöglicht wird, soll auf die Gliederung des Textes in den unterschiedlichen Fassungen eingegangen werden.

Die Strukturierungsfunktion der Bilder

Der französische Erzähler hatte seinen Text mit den weit auseinanderliegenden Schauplätzen und der häufig parallel verlaufenden Handlung durch explizite Hinweise auf Orts-, Personen- und/oder Szenenwechsel strukturiert. Diese Form der lenkenden und organisierenden Erzählerbemerkungen übernehmen beide deutsche Übersetzungen. Die Kapitelgrenzen sind teilweise in die Erzählerbemerkung verschoben, aber den deiktischen Charakter bewahrt selbst B trotz aller redigierenden Umarbeitung. Zwei Beispiele mögen genügen:

Frz. Fassung nach CRÉCY

1. *Que diroye? Mont
s'entraymerent de loyal amour
sans villennie.*

*Mais Envie, qui ne peult neant
finer, leur vint depuis sur eulx,
comme vous orrez plus à plain.
Si lasse à parler d'eulx et revien
au roy.*

(Schluß des 4. Kapitels,
S. 44, Z. 467–472)

2. *Si me tais de les nommer tous,
car trop seroit longue chose à
racompter.*

*Si reviens à ma matiere pour moy
abregier. Tant qu'il avint que la
Pentbecouste fu venue au bout de
l'an que tous les prisonniers
vindrent la soy rendre, come
ordonné leur estoit.*

(Schluß des 8. Kapitels,
S. 71, Z. 255–260).

Übs. A nach HAHN

*Was sol ich aber mer sagen/ sy
betten gar grosse lieb vnd stets
getrauen czu einander*

*Aber der neydt der nymmer mer
stirbt thet in gar vil zñ leide/ als
ir das bernach wol böre werdent/
Nun lassen wir das beleiben vnd
heben widerumb an zu sagen von
dem künig von Britania*

(S. 74, Z. 26–30 = Ende 15.
Initialabschnitt)

*...die allesampt zenennen vñ zñ
erzelen gar verdrossenlichen
würde zñ bören*

Aber ich kum nun wider an
mein matery/ do nun das jar ein
ennde het vnd die pfingsten
kommen vnd sich die gefangenen
widerumb stellen solte/ do...

(S. 92, Z. 14–17, Übergang
29./20. Initialabschnitt)

Übs. B nach SCHNEIDER

*Nu lassen wir von diesen reden
vnd komen wieder zu dem konige
von Britanigen*

(S. 99, Z. 16f = Ende 19.
Initialabschnitt)¹⁹

*...der nit noit ist zu nennen, dan
ir hant wol verstanden, wie sie
spieher yme hatten vorbracht die
besten vßer iglichem lande. Davon
waren sie bekant vnd ir schilt mit
dem schutze gezeigt, des etlicher
vormyt hett großer streich halber,
die yme waren worden vnd schuff
doch anders nit.*

*Wir lasen von den reden vnd
kommen wieder zu den abenturen,
wie sie ein ende nemen solt vnd
gesetzt was.*

Do die pinxsten waren kommen
vnd die gefangen inhalten solten
nach gewonheit der abenturen vnd
als das die ordinants inhielt, do...

(S. 126, Z. 16–24, Übergang
31./32. Abschnitt)

Diese durch Erzählereingriffe deutlich markierten Einschnitte sind ungleichmäßig über den Text verteilt, so daß, wie bereits aus den unterschiedlich angegebenen Abschnittszahlen erkennbar, alle Versionen weitere Zwischeneinteilungen vornehmen, die optisch durch Initialen und Absätze oder Seitenwechsel hervorgehoben werden. Diese Einteilung variiert stark. Schneider (S. 15f) stellte fest, daß bei den drei Fassungen (wobei ihr allerdings nur eine redigierte Fassung der französischen Vorlage zur Verfügung stand) nur neunmal die Kapiteleinteilungen zusammenfallen. Die Anzahl variiert zwischen 23 (französische Kurzfassung) und 98 Kapiteln (Fassung B); bei den Drucken der Fassung A schwankt die Anzahl der Holzschnitte, mit denen größere Textinschnitte angezeigt werden, beträchtlich.²⁰

Die Handschrift H legt dagegen das Einteilungssystem des französischen Erzählers ganz ab. Teile der Erzählerbemerkungen sind zwar übernommen, aber die augenfällige Einteilung bilden die Illustrationen, die fast programmatisch gerade nicht an den Einschnitten stehen, die durch Regiebemerkungen des Erzählers angegeben werden. So finden sich keine Bilder bei den beiden oben zitierten Stellen. Die zweite Stelle ist zwar durch eine rote Zwischeninitiale (Bl. 53r, Z. 12) hervorgehoben, die aber im Vergleich zur großen Seitenanfangsinitiale und den bunten Bildern kaum auffällt. Gerade an solchen Stellen kürzt H die ausschmückenden Formulierungen der Übersetzung B (s.o. letzter Vergleichstext): *...vnd ander die nit not sint zu melden Dan er hat speber das er die besten uß allen landen bekant Also lassen wir von disen reden vnd sagen wie die abentür eyn ende nam DA das jar vergangen was nach abenture des bronnen Da hat...* (Bl. 53r, Z. 8–13).

Durch die dichte Illustrationenfolge ergeben sich Handlungsknoten, die bestimmend sind für den Struktureindruck des Werks. Zwischen ihnen stellen dann längere Textpassagen die erzählerische Verbindung her. Solche Handlungsknoten sind vornehmlich Aktionsabläufe, die sich kleinschrittig darstellen lassen, z. B. die Heidenkämpfe oder der Ablauf des *hoff* im Wald mit jedem Schritt der *costume* (Bild 36–60, Bl. 39r–59r): Verkleidung der Protagonisten, Vorbereitung der Gegnerauswahl, Gegnerauswahl durch den Bogenschuß, Stationen des Turniers. Diese Szenenfolge beginnt in der Mitte des sechsten Kapitels der französischen Vorlage und endet in der Mitte des neunten, quer zur ursprünglichen Einteilung. Im Kernstück dieser Reihe spielen sich auf acht Seiten sechs Szenen vor jeweils dem gleichen Hintergrund ab (Bild 40–45, Bl. 42r–45v): Wappenbaum, Brunnen, Turnierrasen.

Schon im Durchblättern der Handschrift lassen sich so Handlungskomplexe erkennen, die an prototypische Orte gebunden sind: Abenteuerbrunnen, Hof, Schlachtfeld. Die spezifische Lokalisierung dieser Orte tritt demgegenüber zurück: in der Regel läßt sich weder im Bild noch durch die Bildtitel erkennen, ob es sich gerade um den bretonischen oder den englischen Hof handelt oder ob die Schlacht gegen den jeweiligen Sultanssohn in England, der Bretagne, Galicien oder Spanien stattfindet. So stimmt das Illustrationskonzept mit dem ersten genannten Kürzungsprinzip des Bearbeiters überein, Orts- und Personennamen auf ein handlungsnotwendiges Minimum zu reduzieren. In den Bildüberschriften werden von den vielen handlungsrelevanten Orten nur *Cologie* und *Rennes* erwähnt.

Diese Textbearbeitung findet sich analog in der 'Herpin'-Handschrift der Ludwig Hennfflin-Werkstatt, wie Ute von Bloh bemerkte. Sie charakterisierte das dort durchgeführte Strukturierungsverfahren folgendermaßen: „Bemerkenswert ist hier, daß die Abschnittgliederung ganz unabhängig von der Berliner und Wolfenbütteler Handschrift, und damit von der französischen Vorlage erfolgt. Nicht die Überleitungen zu einem neuen Erzählstrang – wie in Berlin und Wolfenbüttel – bestimmen die Abschnittsmarkierung in Heidelberg, sondern der für ein Bild vorgesehene Raum. Die zahlreichen Vor- und Rückverweise, die innerhalb des Textes einen neuen Erzählabschnitt einleiten, sind in der Heidelberger 'Herpin'-Handschrift ohne besondere Hervorhebung fortlaufend geschrieben, was das Nachschlagen einzelner Kapitel erschwert. Eine Orientierung für den Leser ist nur

mit Hilfe der Bilder und der roten Überschriften möglich, deren hohe Anzahl (260 Bilder und 259 Tituli) den Text allerdings kleinteilig gliedert.²¹ Und zu den Kürzungsprinzipien: „Es wird knapper und weniger beschreibend erzählt, wodurch das Geschehen dramatisch eindrücklicher vermittelt ist.“²² Das bedeutet im Einzelnen, daß Adjektive, Sprichwörtliches und, im Falle des ‘Herpin’, anzügliche Textstellen wegfallen, die nicht in einen höfischen Rahmen passen.

Eine moralische Zensur war bei ‘Pontus und Sidonia’ nicht nötig – hier ließ die Vorlage an ‘Höflichkeit’ nichts zu wünschen übrig. Aber an den bis ins Detail gleichen Bearbeitungsprinzipien läßt sich wohl ableiten, daß die Textredaktion nach den Wünschen der Auftraggeberin in Zusammenhang mit der Handschriftenproduktion erfolgte. Entweder ließ sich die Werkstatt (über Margarete?) die Vorlagen für die von ihr geordneten Werke *en bloc* von einer Adresse beschaffen, die bereits redaktionelle Vorarbeit und Bildkonzept geleistet hatte, oder – was doch wahrscheinlicher ist, da sich keine Spuren eines der Hennfflin-Gruppe vergleichbaren Bilderhandenschriftenkorpus erhalten haben – es gab in der Hennfflin-Werkstatt neben den Schreibern, dem Zeichner und den Koloristen einen festangestellten Redaktor. Um die Texte für den Werkstattgebrauch einzurichten, mußte er sie nicht nur kürzen, sondern auch illustrationsadäquat einteilen und mit Zwischentiteln versehen, so daß dem Zeichner die Orientierung im Text erleichtert wurde.

Auch die übrigen Handschriften der Werkstatt weisen mehr oder weniger stark redigierende Eingriffe auf; bei den gereimten oder strophischen Texten mußten diese aber notwendigerweise anders als bei den bisher besprochenen Prosaromanen aussehen, da hier nicht so unfeste Strukturen wie bei der Prosa vorlagen. So zeigen sich im ‘Friedrich von Schwaben’ (Cpg 345) häufig Korrekturen unreiner Reime.²³ Im ‘Sigenot’ (Cpg 697) finden sich zahlreiche Versumstellungen.²⁴ Besonders starke Eingriffe weist die nicht mehr fertiggestellte ‘Wilhelm von Österreich’-Handschrift (Cpg 143) auf, bei der in größerem Ausmaß Verse ausgelassen und neue eingefügt wurden.²⁵ Diese zeitaufwendige und literarisch anspruchsvolle Redaktionsarbeit an den einzelnen Handschriften mußte den Wünschen der Auftraggeberin und ihren Vorstellungen eines illustrierten Unterhaltungsbuchs entsprechen. Abgelöst von dieser Funktion ist die Bearbeitung nicht verständlich. Sie muß vielmehr zusammen mit ihrem Komplement, den neu entworfenen Illustrationszyklen, gesehen werden, auf die hin sie entworfen ist und ohne die sie nicht verständlich wäre.

Die Illustrationen

Die Illustrationen sind von Anfang an im Redaktionsprogramm der Hennfflin-Handschriften präsent, denn die Redaktoren entwickelten die Bildtitel zusammen mit dem Text. Die Bilder haben eine doppelte Funktion: im Medium der Farbigkeit einen Anspruch der Handschrift zu repräsentieren und zugleich durch strukturierende Hinweise auf den Handlungsablauf den Text zu gliedern und zu erschließen.

Hans Wegener konnte dies nur negativ werten: als Ausdruck einer „Nachzeitigkeit“ des Bildprogramms, das zum leeren Gestus statt zur individuellen Durchformung tendiere: „Die Arbeit ist sorgfältig, aber sehr temperament- und phantasielos. [...] Der Stilcharakter ist schwäbisch, aber ohne besondere lokale Färbung; es mischen sich seeschwäbische, Ulmer und Augsburgische Elemente. Die übertriebene Eleganz der Figuren in Kleidung und Geste, die affektlose Ruhe der Bilder, die starke Vertiefung und Ausschmückung der Bildbühne, die allerdings durch primitive Mittel zu erreichen versucht ist, zeigen deutlich, daß der Zeichner von dem Wunsch der Bestellerin nach einer höfischen Illustrationsform stark beeinflußt ist. Der Qualität des Zeichners entsprechend ist das Resultat seiner Bemühungen unbedeutend. Für eine steife und leere Eleganz gibt er alle volkstümliche Kraft auf. Nur in den Kampfszenen ist zuweilen noch ein Rest davon zu spüren.“²⁶

Ute von Bloh hat in ihrer Einführung zur ‘Herpin’-Handschrift die Arbeit der Werkstatt positiver beschrieben: als selbständige Umsetzung höfischer Vorbilder in die zeitgenössische Form von Handschriften, die die Waage zwischen Repräsentation und Gebrauch halten. Charakteristisch dafür ist das Nebeneinander von Bildschemata, wie sie sich auch in Werkstätten wie der Diepolt Laubers finden, und individuellen Bildlösungen; von schablonenhaften Hintergründen, dort, wo es nur um szenische Rahmung geht, und Einbeziehung von Landschaft in die Handlung; von Stilvorbildern deutscher Provenienz und französischer Chanson-de-geste-Tradition.²⁷

In dieser eigenständigen Mischung werden Bildlösungen entwickelt, die quer durch die verschiedenen Romantypen der von Margarete in Auftrag gegebenen Handschriften Anwendung finden können. Tatsächlich ähneln sich Turniere, Schlachten und höfische Begrüßung in der Darstellung aller Handschriften. Aber der Zeichner bemüht sich um einen engen Rückhalt an den Text, teilweise über das hinaus, was in den Bildüberschriften mitgeteilt wird.

Er zeigt zu der zweiten Bildüberschrift, Bl. 2v, *Wie der Soldan die Statt Cologie gewan vnd wib man vnd kind zu tode slig*, die Metzerei nur in der Andeutung der Soldaten, die von rechts hinter der Mauer in die Stadt strömen, während im Vordergrund, auf der anderen Seite der Mauer, die Mutter des Pontus die Flüchtlinge aus der Stadt führt. Durch den raffinierten Bildtrick der schräg in das Bild gestellten Mauer werden die synchron ablaufenden Ereignisse koordiniert, und Bild 3 (Bl. 3r) auf der gegenüberliegenden Seite wird vorbereitet,

auf dem man sieht *Wie sich die kunigyn mit den kinden vnder eynen velsen verbarg*, nachdem sie, wie es im Text heißt, *heymelich binden uß der burg [kam]* (Bl. 3r, Z. 6).

Das Interesse des Zeichners liegt in der Handlung, nicht in ihrer psychologischen Motivierung. Wegener faßt dies wieder negativ: keine individuelle Figuren, dafür steife Bewegungen und manierierte Eleganz: „Die Darstellung des Affekts durch Mimik und Gesten ist für die Sorgfalt der Ausführung außerordentlich gering.“²⁸ Tatsächlich zeigt der Gesichtsausdruck meist ein leichtes Lächeln, auch wenn im Text berichtet wird, daß die Person weint. Das Mißtrauen des bretonischen Königs gegenüber Pontus ist nur dadurch gezeigt, daß sein lächelnder Kopf über dem nach vorne gewendeten Körper nach hinten gedreht ist, wie es die Bildüberschrift fordert (Bild 63, Bl. 62r: *Wie her pontus den kung enpfoben wolt vnd er sich von im kerte vnd nit mit im reden wolt*). Nur dort, wo das Gesicht Attribut der Person ist, wird es differenziert. So wird die alte Jungfrau mit Runzeln im Gesicht verdeutlicht, die Backen des Zwergs beim Hornblasen werden entsprechend modelliert (Bild 41, Bl. 42v) und das Gesicht des heidnischen Ritters wird durch Überzeichnungen zur Fratze verzogen (Bild 16, Bl. 17v). Aber eine Individualpsychologie lag auch nicht in der Absicht des Zeichners.

Die unter der Farbe erkennbaren Vorzeichnungen zeigen, woran der Zeichner länger arbeitete: Es sind vor allem die Figurenkonstellationen. Dem Zeichner war es wichtig, das Verhältnis der an der Szene beteiligten Personen zueinander eindeutig zu gestalten. Vor allem Beinstellungen sind oft korrigiert, aber auch wichtige Attribute sind anscheinend nach erneutem Textstudium revidiert: zuerst hatte der Mann, der die Hand des irischen Königs in die der englischen Königstochter legte, eine Krone auf dem Kopf entsprechend der Überschrift *Wie der kung von engellant dem kung von Irelant sin dochter zu der ee gab* (Bild 77, Bl. 76v). Stattdessen wurde ihm dann eine Stola umgelegt, als der Zeichner bemerkte, daß die beiden im Text zwar vom König versprochen, aber vom Bischof von Canterbury zusammengegeben werden.

Der Zeichner setzt voraus, daß der Rezipient den Text gut genug kennt, um das Spezifische der Szene – wie etwa Stimmungen – selbständig ergänzen zu können; er sieht seine Aufgabe darin, eine Handlungskontinuität auf der Bildebene aufzuzeigen, die die Bilder logisch aufeinanderfolgen läßt. Entsprechend hebt er nicht den Ortswechsel heraus, sondern die strukturelle Ähnlichkeit von Abschieds- und Begrüßungsszenen (z.B. Bild 129/30, Abschied in England/Ankunft in der Bretagne). Die Handlung läuft als Kontinuum weiter; die genaue geographische Verortung tritt zurück.

Dazu dienen auch Motivwiederholungen, der immer wiederkehrende Ablauf von Gesprächen, Turnieren oder Schlachten. So wird die Szene, wie die Heiden ins Meer getrieben werden, zweimal mit gleichem Bildaufbau gezeigt (Bild 28 und 82) – Tendenzen, die sich im Druck der Prosaromane wiederfinden, die mit einer begrenzten Zahl von Bildstöcken arbeiten, deren typisierte Situationen (Gespräch, Krieg, Hochzeit etc.) variabel einsetzbar sind.

Im Erstdruck der ‘Pontus und Sidonia’ Bearbeitung A, der kaum später als die Handschrift entstand (1485), werden sieben Holzschnitte zwei- oder dreimal verwendet. Beispielsweise

sind alle Hochzeiten, unabhängig von dem im Roman dabei verwendeten Personal, in dem Erstdruck von A mit dem gleichen Holzstock illustriert. Auch in der Heidelberger Handschrift werden die Schlachten gegen die Sultanssöhne fast austauschbar. Daneben nutzt der Zeichner aber auch feststehende Kulissen wie das Ensemble von Wappenbaum, Brunnen und Turnierrasen als Markierung eines Kontinuums, um davor Handlungen quasi in Zeitlupe ablaufen zu lassen.

Wichtig ist dafür die eindeutige Kennzeichnung des Pontus: als Titelheld ist er fast auf jedem Bild vertreten, aber in sich ändernden Altersstufen und Funktionen. Um ihn unter allen Verkleidungen als *Movens* der Handlung hervorzuheben, trägt er durchgängig seine Krone – als Knabe, als Ritter, als Pilger, als Moriskentänzer. Als Pontus vor den Sultanssohn geführt wird, schützt er sich und seine Gefährten mit der Behauptung, sie seien armer Leute Kinder – und hat dabei seine Krone auf dem Kopf. So läßt sich vom Betrachter, der die Personenidentität erkennt, mühelos jede von Pontus' Listen bildlich goutieren, während innerbildlich vorausgesetzt wird, daß die Figuren der Täuschung erliegen. Vielleicht spiegelt sich in dem Nebeneinander von bunt ausgestalteter Verkleidung des Pontus als Tänzer, Eremit oder Pilger und seiner Vereindeutigung durch das Attribut der Krone aber auch die Überzeugung des Textes, daß sich der wahre königliche Status des Pontus zwar momentan verleugnen läßt, aber sein latentes Vorhandensein immer spürbar bleibt. Das beginnt bereits mit dem Sultan, der sich angesichts der hübsch gekleideten Kinder und des höfisch antwortenden Pontus nur schwer davon überzeugen läßt, daß es sich um armer Leute Kinder handle. Auch Sidonia hat schon bald die Ahnung, daß hinter dem schwarzen Ritter wohl Pontus stecke, und Genelet und der Türhüter werden durch das unpilgerhaft herrisch-gewalttätige Verhalten des Pilgers darauf hingewiesen, daß hier eine Verkleidung vorliegt.

Weitere visuelle Hilfe für den Betrachter sind die roten Kreuze, die den Christen auf die Rüstungen gemalt sind, um sie im Schlachtengetümmel von den Sarazenen unterscheiden zu können, die nur teilweise durch Turban kenntlich sind. In der Schlacht zwischen Engländern und Iren dagegen unterbleibt die Markierung: hier kämpfen Christen gegen Christen. Den sarazenischen Ritter, der die Herausforderung des Sultanssohns überbringt (Bild 16, Bl. 17v) und dann die des Pontus annimmt (Bild 17, Bl. 19r), kennzeichnen außer dem Turban noch Krummschwert und 'orientalische' Schriftzeichen am Rocksäum, die hebräischer Quadratschrift ähneln. In Analogie dazu wird dann der christliche Ratgeber des Königs, mit dem er über die Antwort auf die Herausforderung durch die Sarazenen berät (Bild 22, Bl. 23v) mit lateinischen Buchstaben (*VEZ* – möglicherweise eine Anspielung auf Auftraggeberin oder Werkstatt?) am Rocksäum gezeigt.

Prototypisch sind die 'guten' Christen und 'bösen' Heiden' immer wieder im Bildaufbau konfrontiert: von rechts, gegen die Leserichtung, greifen die Bösen mit dem Krummsäbel das Kreuz an (Bild 106, Bl. 106v). In der gleichen Schlacht (Bild 105, Bl. 105v) findet sich eine Kontrafaktur der Ecclesia-Synagoge-Ikonographie. So wie die Kirche die Kreuzesfahne trägt und die Synagoge den zerbrochenen Stab hält, so ist der aufrechten Kreuzesfahne links die geknickte Fahne der Heiden rechts gegenübergestellt. Auch über Bilder hinweg wird Richtungssymbolik vom Zeichner genutzt: Die Wendung im Kampf der

Engländer gegen die Iren ist auf Bl. 73v/74r so in Szene gesetzt, daß auf dem ersten Bild die Engländer nach links vor den Iren fliehen und sie dann auf dem zweiten Bild nach rechts aus dem Bild heraus verfolgen.

Die Vorzeichnung gibt nur handlungsrelevante Bilddetails. Wo ausnahmsweise eine Binnenschraffierung gegeben ist, geschieht es nur, um die Zeichnung zu korrigieren. Auf Bild 79 (Bl. 78v) realisierte der Zeichner erst spät, daß der Gefängnisturm auch eine Tür brauche, die dann nachträglich über den Rasen gesetzt wurde und deren schraffierende Holzmaserung den durchscheinenden Rasenstreifen kaschieren soll.

Offensichtlich wurde ein eigener Kolorist eingesetzt, der auf die Ausgestaltung der nur sparsam angedeuteten Szenerie spezialisiert war, aber – anders als der Kolorist des ‚Herpin‘²⁹ – kein Interesse an einer handlungslogischen Farbgebung hatte. Auf eine farbliche Kontinuität der handelnden Figuren wird selbst bei direkt benachbarten Bildern nicht geachtet, sondern die Farbe nivelliert häufig die Differenzierungen in Physiognomie und Kleidung der Personen.

Als der Markgrafensohn Olyvier in zerfetzter Kleidung am englischen Hof ankommt und Pontus ihm daraufhin seinen Mantel umhängt (Bild 85/86, Bl. 85v/86r) ist es bei der ersten Szene durch die einfarbige Tönung gar nicht kenntlich, daß Pontus einen Mantel trägt und der Mantel, der in der zweiten Szene vor Olyvier liegt, hat eine andere Farbe. Ebenso hat die Kleidung Olyviers die Farbe gewechselt.

Der Kolorist modelliert die Flächen mit einigen wiederkehrenden Formeln für Landschaft und Kleidung: Glanzlichter werden ausgespart und mit zunehmend deckender Tusche wird in dem gleichen Farbton Schicht auf Schicht aufgetragen.

Der Himmel ist am unteren Rand mit blassen Pinselstrichen angedeutet, darüber werden sie dunkler bis zum oberen Bildrand, der mit einem deckend mittelblauen Farbstreifen abschließt. Genauso werden die Hügel modelliert, bei denen Grasbüschel mit anderen Grünfarben über die helleren Partien gesetzt werden. Die Baumkronen zeigen die umgekehrte Farbskala: sie ragen so in den Himmel hinein, daß die kräftigen, quer verlaufenden Pinselstriche nach unten immer dunkler werden und die Baumspitze das hellste Grün aufweist. Wege sind analog mit Braun laviert, das nach hinten dunkler wird und durch dünne braune Pinselstriche über den Federvorzeichnungen begrenzt wird.

Die Kleidungsstücke sind jeweils in einer Farbe gehalten. Karminrot ist für alle Kleidungsstücke am Hof, auch für die Kleidung des Pontus, die bevorzugte Farbe. Es wird über den Federstrichen kräftiger mit dem Pinsel nachgezogen, um Schattenwirkungen zu erzielen. Die Rüstungen sind in grau mit vielen Glanzlichtern durch ausgesparte Papierflächen gemalt. Die Gelenke der Rüstung sind in dem Gelb gehalten, das sonst für blonde Haare und goldene Kronen verwendet wird.

Insgesamt läßt sich zu der Illustrierung sagen, daß sie sich nicht auf den von Wegener gerügten Charakter der „Nachzeitigkeit“ festlegen läßt: zwar verarbeitet sie ältere Muster, um ‚Höflichkeit‘ anschaulich zu machen, aber in der engen Text-Bild-Beziehung, die

strukturelle Momente hervorhebt und zu der auch die weitgehend handlungsunabhängige repetitive Farbgebung hinzukommt, spiegelt sie Tendenzen der sich gleichzeitig entwickelnden Druckproduktion, ohne den repräsentativen Anspruch der Handschrift aufzugeben. Im Zusammenspiel von Textredaktion und Bildprogramm werden für den Gesamtcharakter des Romans klare Akzente gesetzt. Es wird deutlich, daß die Liebesgeschichte zwischen Pontus und Sidonia, mit Genelet als verräterischem Dritten, eingelagert ist in den Rahmen der großen Auseinandersetzung mit den Sarazenen. Das erste Bild zeigt den Sultanssohn im Schiff mit Kurs auf Spanien. Die Handschrift beginnt nicht mit der Kindheitsgeschichte des Helden, sondern mit der Aussendung der Sultanssöhne und endet mit deren endgültiger Vertreibung aus Spanien, wo der heidnische Eroberungszug begann. Das letzte Bild zeigt Pontus, wie er zum entscheidenden Schlag auf den letzten heidnischen Gegner ausholt, der ihn mit dem Krummsäbel angreift. Hinter dem Märchenschluß vom großen Fest mit Hochzeit steht als politischer Nachsatz der Sarazenenkampf.

Margarete von Savoyen und die Handschriften der Ludwig Hennfflin-Werkstatt

Margarete von Savoyen (1420–1479) wuchs als jüngste Tochter des Herzogs Amadeus VIII. von Savoyen und seiner Frau Marie de Bourgogne von Kind an in einer literarisch interessierten Umgebung auf.³⁰ Es gibt zahlreiche Zeugnisse des reichen Handschriftenbesitzes der Familie,³¹ der ergänzt wurde durch höfische Ausstattungsgegenstände wie Wandbehänge und Teppiche, die mit literarischen Themen dekoriert waren. Vor ihrer ersten Heirat läßt sich Margaretes persönlichem Besitz ein Band mit *oraciones* zuweisen, wohl ein Stundenbuch – im Besitz ihrer Familie befanden sich noch die ‘Très Riches Heures’, die von ihrem Urgroßvater Jean de Berry in Auftrag gegeben waren.

Nach einer ersten Ehe 1434 mit Ludwig III., Herzog von Anjou und Titularkönig von Sizilien, die wegen des Todes des Bräutigams nicht vollzogen werden konnte, heiratete sie 1445 Kurfürst Ludwig IV. Aus dieser Zeit lassen sich keine Bücher eindeutig ihrem Besitz zuweisen, aber drei französische Handschriften der Palatina, Cpl 1937, 1969 und 1968, zeigen zumindest Beziehungen zu den Savoyern.³² Genauere Nachrichten über Margaretes Bücherbesitz sind erst aus der Zeit ihrer dritten Ehe mit Ulrich V., dem Vielgeliebten, von Württemberg erhalten. Als sie 1453 nach Stuttgart heiratete, mußte sie die Handschriften nach Heidelberg zurückgeben, die sie von dort mitgenommen hatte. Dafür erhielt sie als württembergische Herzogin neue Bücher. So schenkten ihr fünf Zürcher Patrizierinnen bei einem Besuch Zürichs eine illustrierte Handschrift mit den Legenden der Zürcher Stadtheiligen (Cpg 111). Einige der burgundischen Handschriften der Palatina (z.B. Cpl 1989) könnten Schenkungen an sie gewesen sein. Margaretes Wappen findet sich ebenfalls in der Heidelberger ‘Ackermann’-Handschrift (Cpg 76). Dies ist die einzige bebilderte Handschrift außerhalb der Hennfflin-Gruppe, die eindeutig ihrem Besitz zuzuordnen ist. Die Hennfflin-Gruppe nun umfaßt eine große Bandbreite spätmittelalterlicher Unterhaltungsliteratur: sechs der neun Handschriften enthalten Romane, teils in Vers, teils in

Prosa, Bearbeitungen älterer deutsche Heldenepik ebenso wie neueste Übersetzungsliteratur aus dem Französischen. Der 'Jüngere Sigenot' (Cpg 67) behandelt eine Episode der Dietrichsepik, der 'Lohengrin' (Cpg 345) ist in Strophen abgefaßt, 'Die Heidin' (Cpg 353) bietet eine Versnovelle. 'Pontus und Sidonia' gehört dabei zu den „modernerer“ Stücken der Kollektion; aus der Reihe fällt auf den ersten Blick das dreibändige deutsche Alte Testament (Cpg 16-18). Es ist eine Abschrift des ersten deutschen Bibeldrucks, der Mentelin-Bibel von 1466. In den Anforderungen Margaretes an ein persönlich gestaltetes Auftragswerk, die sich in dieser Rückführung aus dem neuen in das alte Medium ausdrücken, paßt die dreibändige Handschrift zu den anderen Werken.

Auch ikonographisch stellen sich mühelos Querverbindungen her: Viele der Schlachtenbilder und Hofszene der Romane verweisen auf die Bebilderung der Königsbücher; nicht umsonst stellt sich Pontus in eine Reihe mit Figuren des Alten Testaments. Als junger Ritter beruft er sich bei der Herausforderung durch den sarazenischen Ritter auf den Knaben Daniel, dem Gott half, die unschuldige Susanne zu entlasten (Schneider, S. 75, Z. 24 = Bl. 19v), und präsentiert dann das abgeschlagene Haupt des Herausforderers wie David das des Goliath. Nach der Befreiung seines Heimatlandes vergleicht er sich mit Mose und Aaron, die das Volk Israel aus der Gefangenschaft führen (Schneider, S. 219, Z. 13f = Bl. 113r). Solche Bildformeln wiederholen sich, z.B. wird die David und Goliath-Geste des Siegs über den ersten Sultanssohn (Bild 20, Bl. 22r) bei der Überwindung des zweiten Sultanssohn (Bild 81, Bl. 80r) aufgenommen, obwohl Pontus eigentlich dort nicht mehr der Knabe ist, dem dieser Vergleich zustehen würde. Aber die Hervorhebung analoger Momente ist eines der Hauptanliegen der Zeichner, das sich in den stark typisierten Szenen gut verwirklichen läßt.

In der Handschriftensammlung der Margarete von Savoyen finden sich Verbindungen zu mehreren anderen adeligen, literarisch interessierten Damen.³³ Mit der ihr doppelt verschwägerten Mechthild von der Pfalz (sie war Schwester Kurfürst Ludwigs IV., den Margarete in zweiter Ehe heiratete, und Schwägerin Ulrichs V. von Württemberg, Margaretes drittem Ehemann) pflegte sie einen regen Briefwechsel. Mechthild besaß ebenfalls eine 'Pontus und Sidonia'- und eine 'Herpin'-Handschrift³⁴; die Fürstinnen hatten auch gemeinsame Bekannte unter den Gestalten des schwäbischen Frühhumanismus, Heinrich Steinhöwel und Niklas von Wyle. Wyle übersetzte vor allem für Mechthild, widmete daneben aber auch Margarete 1464 eine 'Translaze', seine neunte, die das Thema 'würdiger' und 'unwürdiger' Armer behandelt, auf daß sie ihre Freigiebigkeit in rechter Weise ausüben könne.³⁵ Margarete erhielt wohl ein Widmungsexemplar, denn der Text ist in handschriftlicher Fassung in der Palatina erhalten (Cpg 462). Wyle kündigte bei Gefallen weitere Widmungen an, die aber nicht erfolgten – daran mag auch Wyles Übersetzungsstil schuld sein. Seine gekünstelte Prosa steht dem Stil von 'Pontus und Sidonia B' nahe, der gerade von der Redaktion der Ludwig Hennfflin-Werkstatt für Margarete radikal vereinfacht wurde. Vielleicht zog die alte Dame in Stuttgart auch einfach andere Texte vor, wie z.B. die Übersetzungen einer zweiten adeligen Gesinnungsgenossin, der Elisabeth von Saarbrücken-Nassau, die durch ihre Übersetzung der 'Historie von Herzog Herpin' unter den Ludwig Hennfflin-Handschriften vertreten ist. Eine dritte adelige Dame mit ähnlichen Interessen ist

Eleonore von Österreich. Die in ihrem Umkreis entstandene 'Pontus und Sidonia'-Übersetzung diente zwar nicht als Vorlage der Heidelberger Handschrift, aber in der Art der Übersetzung zeigt sie Nähe zu den Hennfflin-Bearbeitungen. Mit konservativem, aber guten Geschmack pflegte Margarete von Savoyen so ihre Sammlung älterer und neuerer Romane in der adeligen Form der illustrierten Handschrift.

Mehr als die Handschriften verraten, läßt sich zu der Werkstatt des Ludwig Hennfflin nicht eruieren. Wegener faßte zusammen: „Bisher hat sich außer der Heidelberger Gruppe keine Handschrift mit Sicherheit als Arbeit der Hennfflinwerkstatt feststellen lassen. Was sich über die Größe und den Betrieb der Werkstatt sagen läßt, ist daher lückenhaft und unsicher. Die älteste Handschrift, die aber kaum vor 1470 geschrieben sein kann, ist pal. germ. 67. Wenig später ist pal. germ. 353 anzusetzen. Dann kommen die drei Bände der Bibel, die, wie die Datierung in pal. germ. 17 beweist, um 1477 entstanden sind, und als äußerster Termin für die drei letzten Handschriften muß 1479, das Todesjahr der Margarete von Savoyen, gelten. In dieser kurzen Zeitspanne lassen sich fünf Schreiber und drei Zeichner nachweisen, doch ist es nicht möglich festzustellen, wie viele Schreiber gleichzeitig nebeneinander gearbeitet haben. Ebenso findet sich über den Sitz der Werkstatt nicht der geringste Anhaltspunkt. Das Nächstliegende und Wahrscheinlichste ist, an Stuttgart, die Residenzstadt der Margarete von Savoyen, zu denken. Zum mindesten widerspricht weder der Stilcharakter der Illustration noch der Dialekt dieser Annahme. In der Nähe eines künstlerisch und wissenschaftlich interessierten Hofes hat hier sicher eine größere Werkstatt bestehen können, von deren Arbeit uns die Heidelberger Handschriftengruppe nur einen kleinen Ausschnitt zeigt.“³⁶

Die 'Pontus und Sidonia'-Handschrift Cpg 142 nimmt eine wichtige Stellung innerhalb der Gruppe ein, da sie durch das Papier mit dem Alten Testament, also den Aufträgen um 1477 verbunden ist, und gleichzeitig die gleiche Schreibhand wie der 'Herzog Herpin' (Cpg 152) aufweist. Es zeigt sich, daß die verschiedenen Schreiber im Verlauf der Handschriftenproduktion für die Herzogin aber auch einen gemeinsamen Werkstattstil entwickelten, z.B. findet sich der Abschluß des Textes in von 'Pontus und Sidonia' mit einem mittig gesetzten *Deo gratias*, das von Abgrenzungslinien umgeben ist, in den späteren Handschriften als Standardformel wieder.

Brigitte Schöning³⁷ ist es gelungen, eine weitere Handschrift der Werkstatt zuzuweisen, Cpg 143 ('Wilhelm von Österreich'). Da die Illustrationen nicht ausgeführt wurden, nahm Wegener den Kodex nicht in seinen Katalog der illustrierten Handschriften auf und seine Provenienz wurde nicht untersucht. Gerade durch den unfertigen Zustand kann der Cpg 143 aber Aufschlüsse über die Werkstattabläufe geben. Offensichtlich wurde in der Hennfflin Werkstatt der redigierte Text zuerst ohne Rubrizierung auf lose Blätter geschrieben und lagenweise an den Rubrikator weitergereicht. Mit roter Tinte wurden von ihm die Bildüberschriften vor die Leerräume gesetzt, die Initialen eingefügt und Namen unterstrichen. Mit der Illustrierung sollte erst begonnen werden, nachdem der schriftliche Teil abgeschlossen war. Denn obwohl der Text vollständig ist und etliche Lagen mit Bildtiteln und Initialen rubriziert sind, wurden die Bilder auch in den fertigen Lagen noch

nicht ausgeführt. Diese Arbeiten geschahen – wie allgemein üblich –, solange die Handschrift noch ungebunden war; so erklärt sich, daß die Lagen in falscher Reihenfolge angeordnet wurden, als sie nach dem Abbruch des Ausstattungsprozesses notdürftig zusammengefügt wurden. Dies muß recht bald der Fall gewesen sein, denn dabei geriet ein Blatt des 'Friedrich von Schwaben' (Cpg 345), der wohl letzten vollständigen für Margarete angefertigten Handschrift, in den Blätterstoß des 'Wilhelm von Österreich'. Erst Bartsch fügte das versprengte Blatt an seine Stelle im 'Friedrich von Schwaben' nach Bl. 373 ein.

Die Handschriften für Margarete von Savoyen wurden also in kurzer zeitlicher Abfolge gefertigt und lagen so eng nebeneinander in der Werkstatt, daß ein Blättertausch leicht eintreten konnte. Wahrscheinlich wurde die Arbeit am 'Wilhelm von Österreich' abgebrochen, als Margarete 1479 starb. Anscheinend fand sich kein Interessent, der auf eine planmäßige Fertigstellung ihres letzten Auftrags gedrängt hätte – die Zeit für die individuell angefertigten Prachtkodizes mit höfischer Unterhaltungsliteratur war vorbei.

Beschreibung der Handschrift
Heidelberg, Universitätsbibliothek,
Codex Palatinus Germanicus 142, ‘Pontus und Sidonia’

Papier, 135 Bll., 30 x 20,5 cm, „Werkstatt des Ludwig Hennfflin“ um 1475³⁸

Papier ohne neuere Ergänzungen mit drei Wasserzeichen: 1. Ochsenkopf (Briquet 14873: Leipzig 1483); 2. achtblättrige Blume (Briquet 6596: Schweiz, Oberitalien, Nürnberg, Straßburg 1461–1477; das gleiche Wasserzeichen in den drei Bänden ‘Altes Testament’, Cpg 16–18, die ebenfalls in der Hennfflin-Werkstatt entstanden); 3. doppelte Krone ohne Bügel (nicht bei Piccard und Briquet). Seiten vor dem Binden leicht beschnitten (z.B. Bl. 8v: unterer Schwung des Initial-A fehlt; Bl. 121v: oberer Abschluß der Bandzuginitiale fehlt), aber kein Textverlust.

Lagen: V, 11VI (Spiegel, 1. Lage: Bl. 1*–2*, 1–8; 2. Lage: Bl. 9–20; 3. Lage: Bl. 21–32; 4. Lage: Bl. 33–44; 5. Lage: Bl. 45–56; 6. Lage: Bl. 57–68; 7. Lage: Bl. 69–80; 8. Lage: Bl. 81–92; 9. Lage: Bl. 93–104; 10. Lage: Bl. 105–116; 11. Lage: Bl. 117–128; 12. Lage: Bl. 129–135, 136*–138*, Spiegel); es fehlen keine Blätter; keine Lagenzählung und -signaturen, keine Reklamanten.

Alte Foliierung, bei der Bl. 62 und 66 übersprungen wurden, so daß eine spätere Hand alle Seitenzahlen ab Bl. 63 korrigierend mit Feder überschrieb (danach zitiert); die leergebliebenen Seiten am Anfang und Ende mit Bleistift nachträglich (*) numeriert.

Schrifttraum: Schriftspiegel für jede Seite mit Streicheisenlinien umgrenzt, Höhe und Breite variieren leicht: 19,4–21 x 11,8–13 cm; einspaltig, keine Linierung, aber der obere Rand des Schriftspiegels jeweils als Unterkante der ersten Zeile genommen.

Zeilenzahl: 32–36, bei Bildseiten 8–15 Zeilen. Teilweise auch bei reinen Textseiten Leerraum am Ende, um neue Seite mit Bildüberschrift anzufangen, z.B. Bl. 121^v (nur 23 Zeilen), dafür teilweise Bilder bis unter den Schriftspiegel gezogen (Bl. 122^v).

Schrift: gleichmäßige, geübte, kursive Bastarda von einer Hand (auch Rubriken) mit ausgreifenden Schwüngen an den Seitenrändern. Der Schreiber, der auch Cpg 152 (‘Herzog Herpin’) schrieb, wurde als Schreiber D der Hennfflin-Werkstatt gezählt;³⁹ weitere Hennfflin-Handschriften konnten ihm nicht zugeschrieben werden.⁴⁰ Dunkelbraune Tinte, teilweise etwas bläulich, schlägt bei den flächigen Seitenanfangsinitialen auf die Rückseite durch (auf Bl. 1r durch das Papier gefressen); keine Interpunktion bis auf die Heraushebung von Satzanfängen durch rot durchstrichene Majuskeln; orthographische Eigenheiten: wenig Doppelschreibungen; als Abkürzungen nur Nasalstriche und *er*-Kürzel häufiger, selten *us*-Kürzel; keine Glossen; keine Federproben.

Rubriken: normale Rubrizierung, d.h. rote Bildtitel, die als Überschriften fungieren, gefolgt von einfachen roten Initialen über drei Zeilen in ausgespartem Platz am Kapitelrand. Die durchgängige Rubrizierung von der Hand des Schreibers erfolgte vor der Illustrierung, da teilweise der Bildrahmen über der Initiale liegt (vgl. Bl. 39r). Beginnt eine neue Seite nicht mit einer Kapitelanfangsinitiale, dann wird der erste Satzbeginn der Seite (unabhängig von inhaltlichen Einschnitten) mit einer 5–8 cm hohen, schwarzen Bandzugfederinitiale ausgestaltet, die rot gehöht wird, so daß der breite obere Blattrand der Handschrift von diesen dekorativ verschlungenen Initialen beherrscht ist.

Überschriften: siehe ‘Verzeichnis der Bildüberschriften’; keine Seitentitel, Zeilenfüßel, Unterstreichungen oder Paragraphenzeichen.

Illustrationen: 131 kolorierte Federzeichnungen, eine Drittel bis eine halbe Seite umfassend; doppelter Bildrahmen mit Feder vorgezeichnet; der innere Bildrahmen entspricht meist den vorgeritzten Linien des Schriftspiegels, d.h. ca. 14–17 x 13–15 cm; für die Themen der Miniaturen und ihre Platzierung in der Handschrift vergleiche das ‘Verzeichnis der Bildüberschriften’. Der Zeichner A der Ludwig Hennfflin-Werkstatt, dessen distinktiver Stil die Bestimmung der Gruppe der Hennfflin-Handschriften ermöglichte⁴¹, zeichnete auch die Bilder in den Kodizes Cpg 16–18 (Altes Testament Deutsch), Cpg 67 (‘Sigenot’), Cpg 353 (‘Die Heidin II’ = ‘Wittich vom Jordan’), Cpg 152 (‘Herpin’) und Cpg 345 (‘Lohengrin’ und ‘Friedrich von Schwaben’); zur gleichen Gruppe gehört noch Cpg 143 (Johann von Würzburg: ‘Wilhelm von Österreich’), bei dem die vorgesehenen Miniaturen unausgeführt blieben. Die Vorzeichnung gibt die Umrisse der Personen und der Architektur an und modelliert Gesichter durch Schattierungen; häufig Verbesserungen, vor allem von Beinstellungen. Die Kolorierung der Zeichnungen wurde wohl von einem anderen Werkstattmitglied als dem Zeichner A vorgenommen, jedenfalls nicht von demjenigen, der den ‘Herpin’ (Cpg 152) kolorierte (vgl. Kapitel ‘Die Illustrationen’). Jeweils eine Farbvariante zum Lavieren und eine zum deckenden Übermalen bei Gelb, Rot, Blau, Grün verwendet; Grau und Braun nur zum Lavieren, Schwarz nur deckend; Schwarz jeweils als letzte Farbe aufgetragen, um Konturen über Farbflächen zu legen. Kleider einfarbig laviert, darüber teilweise Muster mit deckendem Grün, Gelb oder Rot; ausgesparte Lichter bei Gesichtern und Kleidung. Landschaften im Hintergrund vom Koloristen mit Tusche modelliert; häufig mit roter Tusche Kirchturmspitzen auf die Hügelkonturen der Federvorzeichnung gesetzt. Wegener⁴² nennt als Farben, die in der Werkstatt verwendet wurden „Schwarz, Deckgrün, lackartiges dunkles Grün, Kobalt, Indischgelb, Chromgelb, Umbra, Zinnober und Karmin.“

Einband: Pergamenteinband über Pappe mit drei Bänden aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Schneider datiert „etwa 1500“,⁴³ aber es handelt sich wohl um einen der Ersatzeinbände, die die Palatina-Handschriften im Vatikan erhielten, nachdem die weniger wertvoll eingebundenen Bände zur Gewichtsreduktion beim Transport nach Rom 1623 ihres Holzdeckels beraubt worden waren;⁴⁴ dafür spricht auch, daß alte Lagenblätter als Spiegel verklebt sind. Einband restauriert (neues Kapitalband). Beschriftung: *142 HISTOR Reg Ponti pueris Enarationis*; auf Bl. 2* die alte Bezeichnung *C. 79* und *1639* (Datum der

Neubindung?), im Deckel mit Tinte Bibliothekseintrag des 20. Jahrhunderts: *Cod. Pal. Germ. 142. Pap. Saec. XV. Fol. 1*. 2*. 1–135. 136*–138*. Ornatus est codex figuris 131 illuminatis. Continet: Pontus u. Sidonia "ein edel bystory von schonen abentüren" F[incke] und die eingeklebte Marke 698. Univers. Biblioth. Heidelberg.*

Geschichte der Handschrift: Die Herkunft aus der sogenannten Ludwig Hennfflin-Werkstatt und die Auftraggeberin Margarete von Savoyen (†1479) lassen sich durch den Vergleich mit den anderen Heidelberger Handschriften des gleichen Zeichners (s. Kapitel 'Die Illustrationen') erschließen: Cpg 17 weist das Datum 1477 auf, Cpg 18 und Cpg 353 das Savoyer-Wappen (silbernes Kreuz auf rotem Grund); in der Handschrift Cpg 67 findet sich der Vermerk auf Bl. 102r: *Hie haut ryss Sigenot ein end/ Gott uns allen kummer wend/ Lud. Hennfflin.* Möglicherweise enthalten auch die Buchstaben VEZ auf dem Rocksäum des Ratgebers in der 'Pontus und Sidonia'-Handschrift, Bl. 23v, einen Hinweis auf den Zeichner oder die Auftraggeberin. Bis auf die alte Angabe *Pontus* über dem Textbeginn, Bl. 1r, finden sich keine Lesehinweise in Form von Glossen oder ähnlich; die Handschrift verblieb (wohl über Margaretes Sohn Kurfürst Philipp den Aufrichtigen, 1448–1508) im Privatbesitz der Kurfürsten, bis deren Handschriften schließlich in die Palatina weitervererbt wurden; der Cpg 142 wurde jedenfalls mit den übrigen Palatina-Handschriften 1621 nach Rom verbracht. Er wurde dort nicht, wie einige andere deutsche Heidelberger Kodizes, von Adelung eingesehen und beschrieben, ist aber nach der Rückführung 1816 im ersten Handschriftenkatalog⁴⁵ verzeichnet.

Mundart: Westschwäbisch mit niederalemannischen Elementen;⁴⁶ alte Monophthonge noch erhalten; auffällig ist die häufige Rundung *â* → *ô*: *logen, sobent, omabt* (Mhd. Grammatik, § 70); *lahte* als Präteritum zu *legen* (Mhd. Grammatik, § 261, A.1).

Inhalt: Kürzende Bearbeitung der anonymen Übersetzung B des französischen Romans 'Ponthus et la belle Sidoine' des Grafen de la Tour-Landrie; Edition der Fassung B bei Schneider (mit kurzer Textprobe der Handschrift Cpg 142 = H im Handschriftenstemma).

Literatur zur Handschrift (chronologisch geordnet; für die vollständigen Titel vgl. das Literaturverzeichnis): WILKEN (1817), S. 359; SCHERER (1877), S. 18; BARTSCH (1887), S. 35 (no. 84); WEGENER (1927), S. 71 und 81; SCHNEIDER (1961), S. 33ff; WERNER (1975), S. 96; MITTLER/WERNER (1986), S. 118f; HAHN (1990), S. 105; HAHN (1997), S. 12.

Verzeichnis der Bildüberschriften

Zum leichteren Vergleich der Bearbeitung der Heidelberger Handschrift mit ihrer Vorlage, der Übersetzung 'Pontus und Sidonia B', wird jeweils auf die Parallelstelle in der Ausgabe von SCHNEIDER verwiesen. Keine der ihrer Ausgabe zugrundeliegenden Handschriften weist Überschriften auf, so daß sich die Zahlen jeweils auf den Textbeginn nach der angegebenen Überschrift beziehen. Da sich die Textproportionen von H gegenüber B nur geringfügig ändern (Unterschiede ergeben sich vor allem in den großen Schlachtszenen, deren Namensangaben H drastisch kürzt), zeigt ein Blick auf die Seiten- und Zeilenangaben von B auch deutlich, wie stark die Länge der einzelnen Kapitel in H schwankt. Kapitel 80, das kürzeste Kapitel der Bearbeitung, entspricht 2½ Zeilen⁴⁷ der Ausgabe von SCHNEIDER, während das längste Kapitel, Nr. 129 (die Lehrrede des Pontus an Polidus), 164 Zeilen umfaßt.⁴⁸

Transkriptionsprinzipien: Da die Angabe der Bildüberschriften vor allem zur Orientierung im Text dient und die Schrifteigenarten in der Farbmikrofiche-Edition nachgeprüft werden können, wurden hier die Abkürzungen (Nasalstriche, *er*-Kürzel, eine *us*-Abkürzung) aufgelöst und die beiden *s*-Formen (§ bzw. s), die eine regelmäßige Verteilung aufweisen, einheitlich durch *s* wiedergegeben.

Die Groß- und Kleinschreibung wurde grundsätzlich übernommen, bei nicht unterscheidbaren Buchstaben (z.B. p/P) der im Text erkennbaren Tendenz gefolgt, nur Namen und Satzanfänge großzuschreiben. So ist auch die im Anlaut stehende Langform *J* grundsätzlich als *i* transkribiert, da es sich nur um eine Schreibvariante, nicht um eine genuine Initiale handelt.

Das schrägliegende Oval, das als diakritisches Zeichen über u und o auftaucht und sowohl bei altem Umlaut wie bei altem *uo* steht (*vür* = *viür* und *vuor*), wurde als Akzent transkribiert, der zur Unterscheidung vom n über dem u angebrachte Strich (regelmäßig z.B. *künng*) dagegen weggelassen. Der nur bei *uber* stehende eine Punkt über dem *u* wurde als *ü* transkribiert.

Die Angaben in spitzen Klammern bezeichnen die Position der Bilder auf den Mikrofiches: <I A10> bedeutet Fiche 1, Reihe 1, 10. Bild von links.

1. 1v *Wie der jung Soldan mit vil gewapenter gegen dem lande Gallicien für vff dem mere*
SCH. S. 46, Z. 26 <I A9>
2. 2v *Wie der Soldan die Statt Cologie gewan vnd wib man vnd kind zú tode slüg*
SCH. S. 48, Z. 5 <I A11>
3. 3r *Wie sich die kunigyn mit den kinden vnder eynen velsen verbarg*
SCH. S. 48, Z. 24 <I A12>
4. 4r *Wie die xiiij kinde vor dem kunge Soldan stunden vnd er sy beualch eynem Ritter der sy von irem glouben bekeren solte*
SCH. S. 50, Z. 11 <I B2>
5. 5r *Wie der Ritter den xiiij kinden zú essen vnd zú trincken gab*
SCH. S. 51, Z. 10 <I B4>
6. 5v *Wie der ritter die xiiij kind in eynem schiff hin weg det füren*
SCH. S. 51, Z. 26 <I B5>

7. 7r *Wie Patricis der ritter des kunges brüder von Gallicien uß gefengniß nam vnd im alles sin fürnemen seite* SCH. S. 54, Z. 16 <I B8>
8. 8v *Wie der wint den xiiij kinden ir schiff zerbrach vnd sy vff eynen velsen komen* SCH. S. 57, Z. 2 <I B11>
9. 9v *Wie des kungs marschalck von Britanien die kinder vff dem velsen sitzen fant vnd eynen nach dem andern vff sinem rosse vß dem mer fürte* SCH. S. 58, Z. 16 <I C1>
10. 10v *Wie der marschalck die xiiij kinder dem kunge von Brytanien brocht vnd er sy sinen landes hern gab zu ziehen vnd gab Pontus dem marschalck* SCH. S. 59, Z. 29 <I C3>
11. 11v *Wie die xiiij kinder für den kunig brocht zu beseben welcher vnder in den tugentrichest were an stechen an fechten an ringen sprengen vnd ander ritterschafft vnd Pontus ir aller meister was* SCH. S. 61, Z. 19 <I C5>
12. 13v *Wie Sydonie des kunges dochter vnd Elios ir Junckfrow an eynem fenster logen vnd sobent das der marschalck Pontus brochte* SCH. S. 66, Z. 4 <I C9>
13. 14v *Wie die kunigin Pontus nebensich satzte vnd mit manger hand redte* SCH. S. 67, Z. 11 <I C11>
14. 16r *Wie die kunigin Pontus by der hende nam vnd in in den sal zu dem dantze fürte* SCH. S. 70, Z. 12 <I D2>
15. 16v *Wie die kunigin in eyner guldin schalen dem marschalck zu trincken gab vnd dar nach die andern alle truncken* SCH. S. 70, Z. 25 <I D3>
16. 17v *Wie ein heidenischer ritter für den kunig kam vnd im sagte was im der jung Soldan enbotten hette* SCH. S. 72, Z. 20 <I D5>
17. 19r *Wie Pontus sin kappen für den kunig warff vnd sy der heidenisch ritter vff hüß* SCH. S. 75, Z. 12 <I D8>
18. 20r *Wie Pontus wol gewappenet vff sinem rosse saß vnd im die kunigin ein schon heilig sydin düch an sin glenen binden ließ* SCH. S. 77, Z. 15 <I D10>
19. 21r *Wie Pontus vnd der heidenisch ritter zu sammen ranten Vnd die sper beide zu stucken brochen* SCH. S. 1, Z. 26 <I D12>
20. 22r *Wie her Pontus dem heidenischen Ritter ein sere grosse wunden in sin houbet geslagen hat vnd in von dem rosse zu der erden warff vnd im das houbet ab slüg* SCH. S. 79, Z. 12 <I E2>
21. 22v *Wie Pontus des heiden houbet an sinem swerte fürte vnd zu des heiden dienern reit vnd in gebot das sy das houbet dem kunge Soldan brechten* SCH. S. 79, Z. 17 <I E3>
22. 23v *Wie der kunig mit Pontus vnd siner ritterschafft zu rate ging wie man die heiden uß dem lande brechte* SCH. S. 81, Z. 18 <I E5>
23. 25r *Wie der kunig sin volck zu dem strite ordenierte vnd scharete* SCH. S. 84, Z. 2 <I E8>
24. 26r *Wie die cristen die heiden by nacht vngewarnet in irem leger über fielent vnd sy vff weckten uß dem slaffe vnd ir sere vil zu tode slügen* SCH. S. 85, Z. 31 <I E10>
25. 27r *Wie der kung Soldan mit sinem volcke sich gegen den cristen zu strite stalten* SCH. S. 88, Z. 3 <I E12>
26. 28r *Wie der kung von Britanien von den heiden vff die erde gestochen wart vnd im Pontus zu hilffe kam* SCH. S. 89, Z. 20 <II A2>
27. 29v *Wie her Pontus den heidenischen kunig zu tode slüg vnd der marschalck vnd eyn ritter hieß landrej zwen ander heidenische fursten erslugen* SCH. S. 93, Z. 3 <II A5>
28. 30v *Wie die heiden gegen dem mere flubent vnd ir die cristen vil ertrenckten vnd uß den schiffen wurffen* SCH. S. 94, Z. 23 <II A7>
29. 31r *Wie her Pontus in eyn schiff kam da der heidenisch kunig sinen schatz inn hat vnd in die heiden die er dar inne fant in das mer warff* SCH. S. 94, Z. 28 <II A8>

30. 31v *Wie her Pontus den schatz uß den schiffen tragen ließ vnd es sinem volck mit teilte*
SCH. S. 96, Z. 1 <II A9>
31. 32v *Wie die junge kunigin Pontus mit iren armen vmbe fing vnd in fruntlich bieß wilkomen sin*
SCH. S. 97, Z. 12 <II A11>
32. 34r *Wie des kunges rete zú rate gingen eynen hauptman in irem kunigreich zú ervelen*
SCH. S. 100, Z. 6 <II B2>
33. 35r *Wie Pontus zú eynem hauptman vnd regierer in dem Britaniger kunigreich erwelt vnd vff
geworffen wart von dem kunge vnd den landes hern* SCH. S. 101, Z. 20 <II B4>
34. 36v *Wie ein Junckfrow zú der kunigin kam vnd Pontus gegen ir verclagte als ir dan Pontus
gesellen eyner für geben hatt* SCH. S. 104, Z. 22 <II B7>
35. 37v *Wie her Pontus zú Sydonien der kunigin kam vnd sy in irer betrüpnis trósten wolte*
SCH. S. 105, Z. 23 <II B9>
36. 39r *Wie her Pontus vrlap nam von dem kunge vnd mit dryen knechten hin weg uß dem lande
reit* SCH. S. 108, Z. 3 <II B12>
37. 40r *Wie her Pontus mit sinen gesellen zú eynem closterlin in eynem walde kam vnd da ab
stund alda zuerliben* SCH. S. 109, Z. 14 <II C2>
38. 40v *Wie her Pontus in eynen walde ging vnd ein zwerg zú im kam das er mit siden becleidete
vnd es uß schickte eynen hoff zú ruffen* SCH. S. 109, Z. 18 <II C3>
39. 41v *Wie die munich hern Pontus swüren in nit zú melden* SCH. S. 111, Z. 12 <II C5>
40. 42r *Wie her Pontus ein alte Frowen in sidin cleidte vnd ir ein güldin schappel vff ir houbet
satzte vnd er sich in eyns eynsidels wise verwandelte* SCH. S. 111, Z. 23 <II C6>
41. 42v *Wie die ritter vff den benanten tag komen weren vnd ein alt hoferecht zwerg ein horn bließ
vnd die alte Junckfrow uß dem gezelt ging* SCH. S. 111, Z. 29 <II C7>
42. 43v *Wie die alte Junckfrow in die vier schilt mit den stralen schoß wie sy dan der waltbrüder
her Pontus beschied* SCH. S. 112, Z. 27 <II C9>
43. 44r *Wie der swartz ritter von sinem roß ab stund vnd eyn guldin napff hat in siner hant da mit
er wasser uß dem brunnen gegen den lüfften warff* SCH. S. 113, Z. 15 <II C10>
44. 44v *Wie der swartz Ritter mit hern Bernharte so grunlich stach das in die sper beide
zerbrochen* SCH. S. 113, Z. 25 <II C11>
45. 45v *Wie der swartz Ritter hern Bernbarten zú der erden warff vnd in zwang das er im
sicherung gab* SCH. S. 115, Z. 1 <II D1>
46. 46v *Wie Bernhart für die junge kunigin vff sine kny viel vnd sich ir gefangen bot als er dan
dem swartzen ritter gelobt hat* SCH. S. 116, Z. 24 <II D3>
47. 47v *Wie der swartz ritter hern Graffraj mit sinem roß dar nyder stach vnd das roß vff in viel
vnd im der swartz ritter an gesigte* SCH. S. 118, Z. 9 <II D5>
48. 48v *Wie der swartz ritter mit dem dritten ritter justierte vnd sy die sper beide brochen vnd doch
sitzen bliben* SCH. S. 120, Z. 8 <II D7>
49. 49v *Wie her andres dem swartzen ritter sicherung gab da er sach das er über wunden was vnd
vor im vff der erden lag* SCH. S. 122, Z. 23 <II D9>
50. 50v *Wie die zwen ritter die der swartz ritter über wunden hat zú Sydonien der kunigin komen
vnd sich ir gefangen gaben* SCH. S. 123, Z. 32 <II D11>
51. 51r *Wie der swartz ritter mit dem Grauen von mortanig facht vnd in by sinen schultern begreiff
vnd in uß dem sattel húb vnd in sicherte* SCH. S. 124, Z. 19 <II D12>
52. 52r *Wie der clusener die Junckfrowen wisete in was schilte sy schiessen sollte*
SCH. S. 125, Z. 21 <II E2>
53. 52v *Wie der swartz ritter aber mit eynem ritter facht vnd den sig an im gewan*
SCH. S. 125, Z. 27 <II E3>

54. 53v *Wie dem kunge der brieff geben wart den im der swartz ritter gesant hat*
SCH. S. 127, Z. 25 <II E5>
55. 54v *Wie der kung von Britanien zu dem bronnen der abenturen reit vnd in her Pontus mit
sinen xiiij gesellen gar erlich vnd fruntlich entpfing* SCH. S. 128, Z. 25 <II E7>
56. 55r *Wie her Pontus Sydonien die kungin vnd ir geselschafft ouch gar erlich entpfing*
SCH. S. 129, Z. 12 <II E8>
57. 56r *Wie der kung vnd die kungin vnd die andern hern ritter vnd knecht zu tische by dem
bronnen sassen vnd in her Pontus grosse ere bot* SCH. S. 130, Z. 19 <II E10>
58. 57r *Wie vj Junckfrowen vj altfrowen vj ritter vnd xj edel ein swarcz glenen mit eynem swartzzen
fanen vnd wisse wappen dar an vnd ein swert vor dem tisch vmb trugen vnd das zu danck
zweyn rittern gaben* SCH. S. 131, Z. 22 <II E12>
59. 58r *Wie her Pontus mit sinen funff gesellen vff dem plan hielt vnd gar Ritterlich justierte vnd
alles das dar nyder stach das im begegnet* SCH. S. 133, Z. 7 <III A2>
60. 59r *Wie die hern ritter vnd knecht von dem kunge vrlop nomen vnd yglicher nyder in sin lant
reit* SCH. S. 134, Z. 23 <III A4>
61. 59v *Wie her Pontus by Sydonien der kunigin in irer kammer [sic!] vnd sich miteynander vnder
redeten* SCH. S. 135, Z. 6 <III A5>
62. 61r *Wie Genelet Pontus gegen dem kunge valschlichen verclagte* SCH. S. 138, Z. 1 <III A8>
63. 62r *Wie her Pontus den kung empfohen wolt vnd er sich von im kerte vnd nit mit im reden wolt*
SCH. S. 140, Z. 1 <III A10>
64. 63r *Wie Pontus zu der kungin kam vnd ir clagte wie der kung über in zornig were*
SCH. S. 141, Z. 23 <III A12>
65. 64r *Wie Sydonie in omacht viel da sy hort das Pontus von ir scheiden wolt vnd wie sy Pontus
nyder vff büb* SCH. S. 142, Z. 30 <III B2>
66. 65v *Wie die landes hern vnd ritterschafft alle mit Pontus usß der Statt rennes ritten vnd er vrlob
von inen nam* SCH. S. 146, Z. 7 <III B5>
67. 67r *Wie her Pontus mit sinen dienern in ein schiff saß vnd vff das mer für*
SCH. S. 146, Z. 24 <III B6>
68. 67r *Wie her Pontus vnd sin gesellen von dem mere ritten vnd hern Pontus eyn wild swin
begegnet das der kung von engellant jagte vnd es mit sinem swerte mit eynem streich durch
slug* SCH. S. 147, Z. 27 <III B8>
69. 68r *Wie der jung kung von engellant hern Pontus mit siner hant in den sal für sinen vatter furt
der ob dische saß vnd sy beide fruntlich empfang* SCH. S. 148, Z. 29 <III B10>
70. 68v *Wie man hern Pontus zu den frowen vnd Junckfrowen über disch satzte*
SCH. S. 149, Z. 11 <III B11>
71. 69v *Wie her Pontus der sich nant der vorgenannt den stein stieß vor den frowen vnd wol vj
schübe für die andern alle warff* SCH. S. 151, Z. 5 <III C1>
72. 70v *Wie Pontus vor dem kunge vnd siner dochter barpfen müste* SCH. S. 152, Z. 24 <III C3>
73. 72v *Hie hebet sich an ein grosser strit von dem kung von Engellant vnd dem kunge von Irlant*
SCH. S. 156, Z. 2 <III C7>
74. 73v *Wie her Pontus den kunig vor [sic!] Irlant vor im vff sines roses halse gefangen usß dem
strit fürte vnd im die Irschen in gern nyder genomen hetten das sy aber nit gethün mochten*
SCH. S. 158, Z. 12 <III C9>
75. 74r *Wie die Irschen die flucht gabent vnd die engelschen hin nach ilten vnd ir sere vil zu tode
slugen* SCH. S. 158, Z. 27 <III C10>
76. 75r *Wie der kung von Irlant zwischen des kunges zwa dochter über disch gesetzet wart vnd her
Pontus by in saß* SCH. S. 160, Z. 7 <III C12>

77. 76v *Wie der kung von engellant dem kung von Irelant sin dochter zú der ee gab*
SCH. S. 163, Z. 21 <III D3>
78. 77v *Wie die engelschen an fingen zú striten nyder kung Soldan von Babilonien*
SCH. S. 165, Z. 27 <III D5>
79. 78v *Wie her Pontus des kungs son von engellant vff den dot verwundet uß dem strite fúrt vnd in vnder eynem boum ligen ließ*
SCH. S. 167, Z. 14 <III D7>
80. 79v *Wie her Pontus dem heidenischen kunge sin houbet in dem streit vff sinem roß abslúg*
SCH. S. 168, Z. 28 <III D9>
81. 80r *Wie her Pontus des kunges houbet an sinem swerte fúrt vnd es hern heinrichen vnder den boum brocht da er in todes nóten lag*
SCH. S. 168, Z. 31 <III D10>
82. 81r *Wie die engelschen den strit gewonnen vnd die heiden zú dem mere fliehen zú iren schiffen vnd ir die cristen vil ertrenckten vnd uß den schiffen wurffen vnd sy das gút dar inne nomen*
SCH. S. 170, Z. 7 <III D12>
83. 83v *Wie der kung mit Sydonien siner dochter rette vnd ir eynen man geben wollte*
SCH. S. 176, Z. 27 <III E5>
84. 85r *Wie des marschalcks son vnd sine diener in eynen busch kommen vnd im die morder sine knecht erslügen vnd er kum von in entran*
SCH. S. 179, Z. 10 <III E8>
85. 85v *Wie herre Pontus den rittern zú sach als sy sprungen vnd den stein wurffen vnd des marschalcks son in zerrissen cleidern zú im kam vnd fúr in viel vff sine kny*
SCH. S. 179, Z. 27 <III E9>
86. 86r *Wie hern Pontus sinen mantel ab zoch vnd in olyvier gab vnd in fruntlichen kuste*
SCH. S. 180, Z. 14 <III E10>
87. 87r *Wie her Pontus mit syme ritter in den sal zú dem kunge vnd siner herschafft*
SCH. S. 181, Z. 32 <III E12>
88. 89r *Wie her Pontus mit sinem volck vrlop nam vnd mit vil schiffen über mer fúr*
SCH. S. 185, Z. 23 <IV A4>
89. 90r *Wie her Pontus eynen armen man vff der strassen fant dem er sine cleider vmb die sinen gab vnd in betlers wise an den hoff kam*
SCH. S. 186, Z. 26 <IV A6>
90. 90v *Wie der hertzog von Burgundien vnd Genolet fúr Pontus ritten der sich in betlers wise geclaidet hat vnd ir Pontus sere spotete*
SCH. S. 187, Z. 8 <IV A7>
91. 91r *Wie Pontus zú der burg kam vnd in der portner nit in lassen wolt vnd in her Pontus stieß das er vff die erden viel*
SCH. S. 187, Z. 22 <IV A8>
92. 92r *Wie Sydonie den armen luten zu trincken gab vnd Pontus ouch vnder inen in betlers wise saß vnd eynen guldin ring in den kopff fallen ließ als er tranck*
SCH. S. 188, Z. 18 <IV A10>
93. 92v *Wie Sydonie Pontus mit ir in gestalt eyns betlers in ir kammer furte*
SCH. S. 188, Z. 24 <IV A11>
94. 93r *Wie sich her Pontus Sydonien zú erkennen gab vnd sy in fruntlich halsete vnd kuste*
SCH. S. 189, Z. 9 <IV A12>
95. 94r *Wie her Pontus mit sinem knechte nyder zú sinem volck in betlers cleidern geriten kam*
SCH. S. 190, Z. 28 <IV B2>
96. 95r *Wie her Pontus mit den sinen vff der ban reit vnd roß vnd man dar nyder stach vor der kungin vnd den Junckfrowen*
SCH. S. 191, Z. 29 <IV B4>
97. 96r *Wie her Pontus den hertzogen von Burgundien ab sinem rosse stach das er in den stegreiffen gehing vnd in das pfert zú tode slouffte*
SCH. S. 193, Z. 13 <IV B6>
98. 97r *Wie her Pontus sinen helm ab gethan hat vnd zú Sydonien ging vnd sy mit der hant von der lotschen furte*
SCH. S. 194, Z. 5 <IV B8>

99. 97v *Wie der kung von Britanigen hern Pontus in sine arme nam vnd in sere fruntlich hieß wilkomen sin* SCH. S. 194, Z. 20 <IV B9>
100. 99r *Wie der kunig hern Pontus Sydonien sin dochter zú der ee gab* SCH. S. 197, Z. 116 <IV B12>
101. 101r *Wie her Pontus ein grosse hochzít hatt mit dantzén vnd ander kurtzewile* SCH. S. 201, Z.146 <IV C4>
102. 102v *Wie her Pontus vrlob nam von dem kunge vnd von Sydonien siner dochter* SCH. S. 202, Z. 19 <IV C6>
103. 102v *Wie her Pontus mit sinem volck zú schiffe ging vnd von lande für* SCH. S. 203, Z. 8 <IV C7>
104. 103v *Wie her Pontus in ein Cappell kam dar in er zwen cristen fand die in wol bekanten vnd im zú fússe fielen vnd wilkomen biessent sin* SCH. S. 204, Z. 19 <IV C9>
105. 105v *Wie die cristen die heiden abmb gaben vnd binden vnd vornan mit in an fingen zú striten* SCH. S. 208, Z. 17 <IV D1>
106. 106v *Wie her Pontus zú dem heidenischen kunge kam vnd so herteclich mit eynder stritten das in das blút über den barnasch ab ran* SCH. S. 210, Z. 13 <IV D3>
107. 107v *Wie her Pontus dem heidenischen kunge sin houbt zerspielt vnd dar nach den strit gewan vnd die heiden all erslagen wurden* SCH. S. 211, Z. 9 <IV D5>
108. 108v *Wie her Pontus die Statt in nam vnd in wyder zú herren entpfingen* SCH. S. 212, Z. 25 <IV D7>
109. 109r *Wie her Pontus mit den sinen für das münster ritten vnd got zú lobe messe horten vnd im danckten des siges* SCH. S. 213, Z. 8 <IV D8>
110. 110r *Wie her Pontus zú kung in Gallicien gekrónet wart* SCH. S. 214, Z. 33 <IV D10>
111. 111r *Wie xijj armer menschen vor kung Pontus zú tische sassen vnder den eyn frowe was die hern Pontus mit weynenden ougen ane sach des eyn graue war nam vnd es dem kunge Pontus sagete* SCH. S. 216, Z. 7 <IV D12>
112. 111v *Wie der kung sin múter in zerrissen cleidern fand vnd für sy vff sine kny viel mit weynen [sic!] ougen in siner kammer* SCH. S. 216, Z. 24 <IV E1>
113. 112v *Wie kung Pontus vnd sin liebe múter vnd der kung von Arragun mit andern hern zú tische sassen* SCH. S. 218, Z. 15 <IV E3>
114. 113v *Wie her Pontus vrlob von siner múter nam vnd mit grossem volcke zú schiff ging vnd wyder in brytannien für* SCH. S. 219, Z. 30 <IV E5>
115. 115v *Wie Genelet zú Sydonien in ir kammer ging mit den valschen briefen die er gemachet hatt vnd sy vmb die ee bat* SCH. S. 223, Z. 24 <IV E9>
116. 116v *Wie sich Sydonie mit iren dienern in eynen torn geschlossen hatt vnd Genelet vor dem torn mit ir gar gütlich rette* SCH. S. 225, Z. 19 <IV E11>
117. 117v *Wie Genelet den kung von Britanien fohen vnd in eynen stock gefangen legen ließ* SCH. S. 226, Z. 15 <V A1>
118. 120r *Wie man Sydonien ab dem torn fürte vnd sy Geneleten zú der ee gab* SCH. S. 231, Z. 18 <V A6>
119. 121r *Wie kung Pontus zú lande komen was vnd sine diener mit loub behing vnd zwen dantz ordenierte vff das er in die Statt gelassen wurde* SCH. S. 1, Z. 26 <V A8>
120. 122r *Wie kung Pontus vnd sin gesellen mit loub vnd blúmen behencket vor den tischen in dem sale vor der brut vnd brutian dantzten* SCH. S. 233, Z. 7 <V A10>
121. 122v *Wie Sydonie hinder dem tische in vnmacht nyder fiel das es her Pontus sach als er vnd sin gesellen in dem sale mit loub behencket waren* SCH. S. 234, Z. 3 <V A11>

122. 123v *Wie her Pontus Genelet sin houbet abe slüg in dem sale vor dem dische*
SCH. S. 235, Z. 22 <V B1>
123. 124r *Wie Sydonie mit vff getanen vff gegen hern Pontus ging vnd in gar sere fruntlich entpfing*
SCH. S. 235, Z. 34 <V B2>
124. 125r *Wie her Pontus mit dem kunge von Britanien vnd siner dochter Sydonien zu tische saß*SCH.
S. 237, Z. 10 <V B4>
125. 127r *Wie man vor den frowen vnd dem kunge stach vnd kurtz wile treib*
SCH. S. 241, Z. 8 <V B8>
126. 128r *Wie kung Pontus von siner hußfrowen vnd dem kunge vrlob nam vnd mit sinen dienern in
engellant für*
SCH. S. 242, Z. 25 <V B10>
127. 129r *Wie der kunig von engellant mit sinen herrn rittern vnd knechten herrn Pontus engegen reit
vnd zu fuß ab stunt vnd in sere fruntlich entpfing*
SCH. S. 243, Z. 31 <V B12>
128. 130v *Wie der kunig von Engelland hern polidus kung Pontus Neuen sin dochter zu der heiligen
ee geben hieß*
SCH. S. 246, Z. 27 <V C3>
129. 131r *Wie kung Pontus vrlob nam von dem kung von engelland vnd den sinen vnd nyder in
Britanien für*
SCH. S. 247, Z. 19 <V C4>
130. 133r *Wie kung Pontus nyder in Britanien kam vnd gar erlich von Sydonien vnd siner
ritterschafft empfangen wart*
SCH. S. 252, Z. 15 <V C8>
131. 134r *Wie her Pontus in hyspanien für mit grossem volcke vnd nyder die heiden streit vnd sy all
erslug*
SCH. S. 253, Z. 21 <V B>

Anmerkungen

- 1 Zusammenfassung der Diskussion zur Autorfrage bei HAHN (1990), S. 100, und bei CRÉCY (1997), S. CVff.
- 2 Vgl. BRUNKEN (1987), S. 739ff.
- 3 Stemma und Handschriftenbeschreibungen bei CRÉCY (1997), S. XXXVIII. Sie vergleicht nur die Handschriften der Hauptüberlieferung, die redigierte Fassung ist nicht berücksichtigt.
- 4 Im folgenden verweisen die Zahlen in Klammern auf die laufende Numerierung der zugehörigen Kapitelüberschrift in H im 'Verzeichnis der Bildüberschriften'. – HAHN (1990), S. 86–90, gibt eine Inhaltsübersicht, die sich an der Kapiteleinteilung in G orientiert, so daß sich daran die Strukturierung des Stoffes gut vergleichen läßt.
- 5 Geographische Namen werden modernisiert wiedergegeben, Personennamen in der Form von H zitiert.
- 6 Zu den Raumvorstellungen im Roman vgl. HAHN (1991).
- 7 Allgemein zum Verhältnis von Erzählung und Didaxe im Prosaroman vgl. MÜLLER (1985), S. 75–88, unter den Begriffen *nutz* und *kurtzweyl*. Speziell zum Verhältnis in 'Pontus und Sidonia' vgl. HAHN (1993), der gegen die zu konkrete Projektion der lehrhaften Elemente auf eine Rezeptionssituation für 'Pontus und Sidonia A' protestiert, da sich das didaktische Arsenal bereits im Französischen vollständig ausgebildet findet. Dagegen hebt er im Anschluß an HAUG (1989), S. 200–205, die unterhaltsamen Elemente des Romans nachdrücklich hervor.
- 8 KÄSTNER (1982/83), S. 119.
- 9 Vgl. CRÉCY (1997), S. XXXVIff.
- 10 Der Erstdruck ist herausgegeben von HAHN (1997); hier zitiert S. 43, Z. 4–9.
- 11 MÜLLER (1985), S. 43. Ausführlich wird das Problem von HAHN erörtert. Er argumentierte 1990 (S. 156ff) mit der anfangs wohl nur mäßigen Sprachkenntnis der Französin Eleonore gegen eine zu enge Anbindung an sie, schloß sich dann aber 1993, Anm. 15, wieder der traditionellen Zuschreibung der Übersetzung an ihren Hof an.
- 12 SCHNEIDER (1961), S. 9, stützte sich gerade auf eine der beiden redigierten Handschriften, Hs. Nr. 1487 der Pariser Bibliothèque Nationale, ancien fonds (= P11 bei CRÉCY (1997), S. XXXVII), so daß sie beispielsweise nur 23 Kapitel zählt statt der bei CRÉCY aufgeführten 26.
- 13 Handschriftenbeschreibungen nach SCHNEIDER (1962), S. 29–33 und HAHN (1997), S. 11. Für M außerdem SCHNEIDER (1978), S. 169f; für K² KERN (1975), S. 41f; für St KURRAS (1969), S. 81f. Ich verwende im folgenden die Handschriftensiglen G, H, K¹, K², St; die Siglen A und B stehen für die beiden Übersetzungszweige.
- 14 SCHNEIDER (1961), S. 22. Sie stellt auch einige besonders auffällige Beispiele der Übersetzung von Reden in A und B einander gegenüber.
- 15 SCHNEIDER (1961), S. 22.
- 16 v. ERTZDORFF (1974), S. 246; v. ERTZDORFF (1989b), S. 72ff.
- 17 Zu den Transkriptionsprinzipien vgl. 'Verzeichnis der Bildüberschriften'. Das Lied ist in der Handschrift fortlaufend geschrieben.
- 18 MÜLLER (1985), S. 56.
- 19 Bei SCHNEIDER fehlt die Angabe der 98 Initialabschnitte, die einheitlich in den Handschriften gesetzt sind. Die von ihr eingeführten Absätze sind weit zahlreicher. Für die Angabe der Initialabschnitte wurden daher die Kölner Handschriften herangezogen.
- 20 Vgl. die Liste bei HAHN (1997), S. 20–22.
- 21 v. BLOH (1990), S. 30.

- 22 v. BLOH (1990), S. 31.
- 23 SCHÖNING (1991), S. 54f.
- 24 SCHOENER (1928), S. XIV.
- 25 REGEL (1907), S. XII.
- 26 WEGENER (1927), S. 72.
- 27 v. BLOH (1990), S. 33–45.
- 28 WEGENER (1927), S. 72.
- 29 v. BLOH (1990), S. 42ff.
- 30 Vgl. BACKES (1992), S. 177–185, und LORENZ (1997), S. 90f.
- 31 Alle bekannten Handschriftenzeugnisse zusammengetragen bei EDMUNDS (1971–1973).
- 32 BACKES (1992), S. 179. Vgl. zur Handschriftenbeschreibung CHRIST (1916), S. 114f und 64ff.
- 33 MÜLLER (1985), S. 42, Anm. 130, forderte: „Diese Gruppe [i.e. die südwestdeutsche adelige Verwandtschaft] müßte analog zu Verbindungen gelehrter Amtsträger, Honoratioren und Literaten im Umkreis von Stadt und Hof einmal zusammenhängend beschrieben werden“. Teilweise ist das durch BACKES (1992), geleistet, die für den Heidelberger Hof die verwandtschaftlichen Verflechtungen der literarischen Damen schildert, aber die Aufgabe wäre von der Überlieferungsgeschichtlichen Seite her nochmals systematisch anzugehen.
- 34 Die Handschriften sind für sie bezeugt in der 97.–99. Strophe des ‘Ehrenbriefs’ Püterichs von Reichertshausen, in dem er ihm unbekannte Werke aus der Bibliothek Mechthilds nennt. Von diesen Handschriften lassen sich keine mehr nachweisen; sie wurden wohl mit dem übrigen Bücherbesitz ihres Sohnes Eberhard im Bart zerstreut (BACKES (1992), S. 190). Margaretas Briefe sind bei STEINHAUSEN (1899) abgedruckt.
- 35 *DËr durchblüctigen fürstin vnd frowen frow Margarethan, geborner hertzogen von Sapboye vnd grefin zÿ wirttemberg etc. miner gnedigosten frouen: Enbütt Ich niclas von wyle der zyt Statscriber zÿ Esselingen min vndertenig wülig dienste zÿ nor[...] Ob ich mercken vnd versteen wurd: iüvern gnaden disz mans gedicht gefellig sin vnd in ich nutz vnd frucht bringen werden daz ich dann bienach des von iüvern gnaden vnderrichtet: andere sine wercke (ob Ich die wyter tütschen wurd: ouch dester fürderlicher wiste zeschicken: den selbsen iüvern gnaden darin mich vndertenig tÿn enpfelhen*, KELLER (1861), S. 157 und 159.
- 36 WEGENER (1927), S. 72.
- 37 SCHÖNING (1991), S. 56f.
- 38 Die Handschriftenbeschreibung folgt den DFG-Richtlinien zur Handschriftenkatalogisierung, ist aber an einigen Punkten ausführlicher gehalten. Zum Verständnis der vorliegenden Reproduktion werden auch Einzelheiten angegeben, auf die innerhalb eines größeren Handschriftenkatalogisierungsprojekt verzichtet werden kann, z.B. zur Rubrizierung. Im Vergleich mit einer größeren Anzahl spätmittelalterlicher Handschriften kann sie als ‘durchschnittlich’ zusammenfassend charakterisiert werden, aber für diese konkrete Ausgabe ergeben sich trotzdem daraus wichtige Aufschlüsse über Entstehungsprozesse der Ausstattung.
- 39 WEGENER (1927), S. 81.
- 40 Die Zuschreibung von Cpg 67 an den Schreiber der Handschrift Cpg 142 durch WILKEN (1817), S. 359, ist nicht zutreffend.
- 41 WERNER (1975), S. 96–99.
- 42 WEGENER (1927), S. 75 zu Cpg 16, dem ersten Kodex der Werkreihe.
- 43 SCHNEIDER (1961), S. 33.
- 44 MITTLER/WERNER (1986), S. 40ff.
- 45 WILKEN (1817), S. 359.
- 46 WERNER (1975), S. 97 und S. 99, A. 3.
- 47 SCHNEIDER (1961), S. 168, Z. 28–31
- 48 SCHNEIDER (1961), S. 247,19 – 252,14.

Literaturverzeichnis

Die Primärliteratur (außer 'Pontus und Sidonia') ist in die allgemeine Literatur eingereiht, da meist nicht die Texte, sondern die kodikologischen Bemerkungen der Ausgaben von Relevanz für die Handschrift Cpg 142 sind. Die Werke sind in den Fußnoten entsprechend mit dem Herausgebernamen zitiert.

Textausgaben 'Pontus und Sidonia'

'Ponthus et la belle Sidoine':

CRECY, Marie-Claude de (Hg.): Le roman de Ponthus et Sidoine (Textes littéraires français [475]), Genf 1997.

'Pontus und Sidonia A', Erstdruck (1483):

HAHN, Reinhard (Hg.): Eleonore von Österreich. Pontus und Sidonia (Texte des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit 38), Berlin 1997.

'Pontus und Sidonia A', Zweitdruck (1485):

KINDERMANN, Heinz (Hg.): Volksbücher vom sterbenden Rittertum (Deutsche Literatur in Entwicklungsreihen. Volks- und Schwankbücher 1), Weimar u.a. 1928, S. 115–236 (2. Aufl. 1942 und Nachdruck Darmstadt 1974, S. 152–277).

'Pontus und Sidonia B':

SCHNEIDER, Karin (Hg.): Pontus und Sidonia in der Verdeutschung eines Ungenannten aus dem 15. Jahrhundert (Texte des späten Mittelalters 14), Berlin 1961.

Sekundärliteratur und Ausgaben weiterer benutzter Texte

ADELUNG, Friedrich: Nachrichten von altdeutschen Gedichten welche aus der heidelbergischen Bibliothek in die vatikanische gekommen sind nebst einem Verzeichns derselben und Auszügen. Königstein 1796.

ADELUNG, Friedrich: Altdeutsche Gedichte in Rom oder fortgesetzte Nachrichten von heidelbergischen Handschriften in der vatikanischen Bibliothek. Königstein 1799.

BACKES, Martina: Das literarische Leben am kurpfälzischen Hof zu Heidelberg im 15. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Gönnerforschung des Spätmittelalters (Hermaea N.F. 68). Tübingen 1992.

BARTSCH, Karl: Die altdeutschen Handschriften der Universitätsbibliothek in Heidelberg (Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek in Heidelberg 1). Heidelberg 1887.

BECKER, Peter Jörg: Handschriften und Frühdrucke mittelhochdeutscher Epen. Eneide, Tristrant, Tristan, Erec, Iwein, Parzival, Willehalm, Jüngerer Titurel, Nibelungenlied und ihre Reproduktion und Rezeption im späteren Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Wiesbaden 1977.

- BLOH, Ute von: 'Historie von Herzog Herpin', übertragen aus dem Französischen von Elisabeth von Nassau-Saarbrücken. Heidelberg, Universitätsbibliothek Cod. Pal. Germ. 152. Farbmikrofiche-Edition (Codices illuminati medii aevi 17). München 1990.
- BRUNKEN, Otto: Latour-Landry, 'Pontus und Sidonia' und 'Der Ritter vom Turm', in: Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. Vom Beginn des Buchdrucks bis 1570, hg. von Theodor Brüggemann und Otto Brunken. Stuttgart 1987, Sp. 707–778.
- CHRIST, Karl: Die altfranzösischen Handschriften der Palatina. Ein Beitrag zur Geschichte der Heidelberger Büchersammlungen und zur Kenntnis der älteren französischen Literatur (46. Beiheft zum Zentralblatt für das Bibliothekswesen). Leipzig 1916.
- EDMUNDS, Sheila: The Medieval Library of Savoy. In: *Scriptorium* XXIV (1970), S. 318–327, XXV (1971), S. 253–284, XXVI (1972), S. 269–293.
- ERTZDORFF, Xenia von: Ritterliche Idealität im 15. Jahrhundert. Zum Roman 'Pontus und Sidonia' in der Übersetzung eines Unbekannten. In: FS Hugo Moser, Studien zur deutschen Literatur und Sprache des Mittelalters, hg.v. Werner Besch u.a. Berlin 1974, S. 245–252.
- ERTZDORFF, Xenia von: 'Pontus und Sidonia (B)'. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. 2. Aufl., Bd. 7. Berlin/New York 1989.
- ERTZDORFF, Xenia von: Romane und Novellen des 15. und 16. Jahrhunderts. Darmstadt 1989.
- ESCHER, Konrad: Miniaturen in den Basler Bibliotheken, Museen und Archiven. Basel 1917.
- FECHTER, Werner: Das Publikum der mittelhochdeutschen Dichtung (Deutsche Forschungen 28). Frankfurt a.M. 1935.
- HAHN, Reinhard: 'Von frantzosischer zungen in teütsch' Das literarische Leben am Innsbrucker Hof des späteren 15. Jahrhunderts und der Prosaroman 'Pontus und Sidonia (A)' (Mikrokosmos 27). Frankfurt a.M. u.a. 1990.
- HAHN, Reinhard: 'Pontus und Sidonia': Geographischer Raum im Prosaroman des 15. Jahrhunderts. In: Reisen und Welterfahrung in der deutschen Literatur des Mittelalters (Anglo-Deutsches Colloquium), hg. von Dietrich Huschenbett und John Margetts (Würzburger Beiträge 7). Würzburg 1991, S. 215–227.
- HAHN, Reinhard: Zum Verhältnis von Belehrung und Unterhaltung im Prosaroman. Nochmals 'Pontus und Sidonia'. In: Anfänge des Romans, hg. von Wolfgang Haubrichs (Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 89). Göttingen 1993, S. 50–69.
- HAUG, Walter: Huce Scheppel – der sexbesessene Metzger auf dem Lilienthron. Mit einem kleinen Organon einer alternativen Ästhetik für das spätere Mittelalter. In: Wolfram-Studien XI. Berlin 1989, S. 185–205 (wieder abgedruckt in: Brechungen auf dem Weg zur Individualität. Kleine Schriften zur Literatur des Mittelalters. Tübingen 1995, S. 373–389).
- KÄSTNER, Hannes: Pontus und Sidonia in Innsbruck. Appell und Apologie im Hofroman des 15. Jahrhunderts. In: Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein Gesellschaft, 2 (1982/83), S. 99–128.

- KATTERMANN, Gerhard: Ein Büchervermächtis des Kurfürsten Friedrich I. von der Pfalz. In: Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, 89 (1937), S. 44–57.
- KAUTZSCH, Rudolf: Diebold Lauber und seine Werkstatt in Hagenau In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 12 (1895), S. 1–32 und 57–113.
- KELLER, Adelbert von: Niklas von Wyle. Translationen (Bibliothek des Litterarischen Vereins Stuttgart 57). Stuttgart 1861 (Nachdruck Hildesheim 1967).
- KERN, Peter: Eine Handschrift von Pleiers ‘Tandarareis und Flordibel’ im Historischen Archiv der Stadt Köln. In: Zeitschrift für deutsches Altertum 104 (1975), S. 41–54.
- KURRAS, Lotte: Poetae Germanici (HB XIII 1–11). In: Die Handschriften der ehemaligen Hofbibliothek Stuttgart 4,2, beschrieben von Maria Sophia Buhl und Lotte Kurras (Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, 2. Reihe). Wiesbaden 1969.
- LORENZ, Sönke (Hg.): Das Haus Württemberg. Ein biographisches Lexikon. Stuttgart/Berlin/Köln 1997.
- MITTLER, Elmar und Wilfried WERNER: Mit der Zeit. Die Kurfürsten von der Pfalz und die Heidelberger Handschriften der Bibliotheca Palatina. Wiesbaden 1986.
- MÜLLER, Jan-Dirk: Volksbuch/Prosaroman im 15./16. Jahrhundert – Perspektiven der Forschung. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur. Sonderheft 1: Forschungsreferate, 1985, S. 1–128.
- MÜLLER, Jan-Dirk: (Hg.) Romane des 15. und 16. Jahrhunderts. Nach den Erstdrucken mit sämtlichen Holzschnitten (Bibliothek der frühen Neuzeit I 1). Frankfurt 1990.
- REGEL, Ernst (Hg.): Johans von Würzburg Wilhelm von Österreich. Aus der Gothaer Handschrift (Deutsche Texte des Mittelalters 3). Dublin/Zürich 1906.
- REGENSBURGER BUCHMALEREI. Von frühkarolingischer Zeit bis zum Ausgang des Mittelalters. Katalog der Ausstellung der Bayerischen Staatsbibliothek München und der Museen der Stadt Regensburg. München 1987.
- RICHTLINIEN zur Handschriftenkatalogisierung. 5. erweit. Aufl., hg. von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Unterausschuß für Handschriftenkatalogisierung. Frankfurt 1992.
- SCHERER, Wilhelm: Die Anfänge des deutschen Prosaromans und Jörg Wickram von Colmar. Eine Kritik (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Culturgeschichte der germanischen Völker). Straßburg 1877.
- SCHNEIDER, Karin (Bearb.): Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis. Editio altera. Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München, neu beschrieben. V,4: Cgm 501–690. Wiesbaden 1978.
- SCHOENER, Clemens A. (Hg.): ‘Der jüngere Sigenot’. Nach sämtlichen Handschriften und Drucken (Germanische Bibliothek III 6). Heidelberg 1928.
- SCHÖNING, Brigitte: ‘Friedrich von Schwaben’. Aspekte des Erzählens im spätmittelalterlichen Versroman (Erlanger Studien 90). Erlangen 1991.
- STACKMANN, Karl: Neue Philologie? In: Modernes Mittelalter. Neue Bilder einer populären Epoche, hg. von Joachim Heinzle. Frankfurt a.M. 1994, S. 398–427.
- STEINHAUSEN, Georg (Hg.): Deutsche Privatbriefe des Mittelalters. Bd. 1: Fürsten und Magnate, Edle und Ritter (Denkmäler der deutschen Kulturgeschichte I, 1). Berlin 1899.

- STROHSCHNEIDER, Peter: Ritterromantische Versepiik im ausgehenden Mittelalter. Studien zur funktionsgeschichtlichen Interpretation der 'Mörin' Hermanns von Sachsenheim sowie zu Ulrich Fuerters 'Persibein' und Maximilians I. 'Teuerdank' (Mikrokosmos 14). Frankfurt a.M. 1986.
- THOMAS, Norbert: Handlungsstruktur und dominante Motivid im deutschen Prozaroman des 15. und frühen 16. Jahrhunderts. Nürnberg 1971.
- WEGENER, Hans: Beschreibendes Verzeichnis der deutschen Bilder-Handschriften des späten Mittelalters in der Heidelberger Universitätsbibliothek. Leipzig 1927.
- WERNER, Wilfried (Hg.): Cimelia Heidelbergensia. 30 illuminierte Handschriften der Universitätsbibliothek Heidelberg. Wiesbaden 1975.
- WILCKENS, Leonie von: Buchmalerei um 1410–1440 in Heidelberg und in der Kurpfalz. In: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums (1980), S. 30–47.
- WILKEN, Friedrich: Geschichte der Bildung, Beraubung und Vernichtung der alten Heidelbergischen Büchersammlungen. Ein Beytrag zur Literärgeschichte vornehmlich des funfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts. Nebst einem meist beschreibenden Verzeichnis der im Jahr 1816 von dem Pabst Pius VII. der Universität Heidelberg zurückgegebenen Handschriften, und einigen Schriftproben. Heidelberg 1817.
- WÜRTTEMBERG IM SPÄTMITTELALTER. Ausstellung des Hauptstaatsarchivs Stuttgart und der Württembergischen Landesbibliothek, bearb. von Joachim Fischer u.a. Stuttgart 1985.
- WÜST, Paul: Die deutschen Prozaromane von Pontus und Sidonia, diss. masch. Marburg 1903.

Farbmikrofiche-Edition